

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittag, außer an Sonn- und Feiertagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch die Boten frei ins Haus halbmonatlich 100 Mark, Einzelverkaufspreis 7 Mark. Redaktion: Johannisstraße 46, Fernruf 906.

Die Anzeigengebühr beträgt für die abgelaufene Zeitzone oder deren Raum 24 Mark für Versammlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 22 Mark, für Reklamen 75 Mark. Beilagengebühr für 1000 Stück 375 Mark. Geschäftsräume: Johannisstraße 46, Fernruf 926.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 260.

Montag, 6. November 1922.

29. Jahrgang.

Sozialistischer Wahlsieg in Sachsen.

Stärkung der Arbeitermehrheit. — Rückzug der Kommunisten.

Bei der gestrigen Landtagswahl in Sachsen wurden abgegeben: Für die Vereinigte Sozialdemokratische Partei 1 115 370, für die Kommunisten 195 150, für die gesamten bürgerlichen Parteien 1 159 000 Stimmen.

Sachsen ist in drei Wahlkreise eingeteilt. Im folgenden geben wir die Gesamtergebnisse für die einzelnen Wahlkreise und für die einzelnen Parteien. Die eingeklammerten Zahlen sind das Wahlergebnis der Landtagswahlen im November 1920 (für die Vereinigte Sozialdemokratische Partei ist die Summe der für beide damals noch getrennten sozialistischen Parteien abgegebenen Stimmen angegeben.)

Wahlkreis Leipzig.

Vereinigte Sozialdemokraten	324 657 (218 246)
Kommunisten	72 364 (67 539)
Deutschationale	113 966 (119 825)
Volkspartei	132 205 (110 818)
Demokraten	43 974 (56 000)
Zentrum	3 221 (2 709)

Wahlkreis Dresden.

Vereinigte Sozialdemokraten	419 087 (302 930)
Kommunisten	51 565 (31 480)
Deutschationale	190 422 (175 819)
Volkspartei	160 275 (141 130)
Demokraten	81 138 (57 072)
Zentrum	15 730 (17 564)
Deutschsoziale	10 200 (—)
Wirtschaftspartei	5 201 (—)

Wahlkreis Chemnitz.

Vereinigte Sozialdemokraten	371 626 (332 500)
Kommunisten	71 217 (78 869)
Deutschationale	166 548 (138 294)
Volkspartei	157 580 (135 526)
Demokraten	73 897 (46 637)
Zentrum	3 021 (2 458)
Deutschsoziale	11 057 (—)

Gesamtergebnis.

Vereinigte Sozialdemokratie	1 115 370 (853 676)
Kommunisten	195 146 (177 888)
Deutschationale	470 936 (433 938)
Volkspartei	450 060 (385 474)
Demokraten	199 609 (159 709)
Zentrum	21 972 (22 731)
Deutschsozial	21 257 (—)
Wirtschaftspartei	5 201 (—)

Die Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen hat sich von 2 034 000 auf 2 480 000 erhöht.

*

Ganz Deutschland erwartete mit Spannung die sächsische Landtagswahl. Zum ersten Male zog die wieder eingetragene Sozialdemokratie geschlossen in den Wahlkampf. Und zum ersten Male wieder seit langer Zeit bot sich eine Gelegenheit, die Kräfte der Arbeiterschaft und des Bürgertums abzumessen. Der Wahlkampf war äußerst erbittert; die Wahlbeteiligung sehr stark.

Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei hat allen Grund, zufrieden und stolz zu sein. Sie hat nicht nur die Stimmen der SPD. und der USPD. restlos aufgesogen; sie hat auch jene Massen, die in der Verärgerung des Bruderkampfes bei den letzten Wahlen zu Hause geblieben waren, wieder aufgerüttelt und an die Wahlurnen geführt. Sie konnte infolgedessen ihre Stimmenzahl um rund 270 000 erhöhen; und damit ihren Anteil an der Gesamtsumme von 42 auf 45 Prozent steigern.

Aber auch die bürgerlichen Parteien haben ihren letzten Wähler herangeholt. Mit einem ungeheuren Geldaufwand, der aus ganz Deutschland zusammenfließt, peitschte sie in rücksichtloser Hetzpropaganda die bürgerliche und bürgerliche Bevölkerung gegen die Sozialdemokratie auf. Trotzdem ist das Wahlergebnis für sie eine Niederlage; denn die Arbeitermehrheit ist nicht besiegt, sondern bestätigt.

Am schlechtesten abgeschnitten haben die Kommunisten. Und welche Hoffnungen hatten sie gehabt! Einen Teil der Unabhängigen erwarteten sie bestimmt in ihren Reihen; und die wirtschaftliche Teuerung hatten sie für ihre Zwecke gewissenlos ausgenutzt. Und in Wirklichkeit konnten sie nicht einmal die Zahl der letzten Landtagswahl behaupten. Im Jahre 1920 wurden für die kommunistischen Listen 8,75 Pro-

zent aller gezählten Stimmen abgegeben; jetzt aber nur noch 7,9 Prozent.

Das Gesamtbild zeigt einen scharfen Rück nach links. Innerhalb der Arbeiterparteien aber hat sich der Schwerpunkt mehr nach der sozialdemokratischen Seite verschoben.

Nach wie vor hat Sachsen eine rote Mehrheit. Ob sich diese Mehrheit aber auch in einer entsprechenden Regierung auswirken wird, ist bei der zweifelhaften und unzuverlässigen Haltung der Kommunisten sehr, sehr fraglich.

Alles in allem: Die sächsische Sozialdemokratie kann zufrieden sein mit der Wahl. Wir aber sind stolz auf die Ar-

beit und den Erfolg unserer zielbewussten sächsischen Ge- nossen.

*

Und eine Lehre geben uns die sächsischen Wahlen: Die Proletarier stehen zu ihrer Regierung auch in schwerster Zeit, wenn sie bei dieser Regierung einen festen sozialdemokratischen Willen sehen. Dieser ist in der sächsischen Regierung vorhanden; er hat ihr den bodenlosen Hass des Bürgertums zu gezogen, aber auch das Vertrauen der Arbeiterschaft bewahrt. Gewiß, allzuviel macht schäbig; aber ein Schwert ohne Schärfe ist überhaupt nichts als ein armseliger und lächerlicher Knüppel.

Die Festlegung der deutschen Vorschläge.

Konkrete Ausführungsbestimmungen. — Eile tut not!

Die Reichsregierung hat am Sonnabend die Ausarbeitung der von der Reparationskommission gewünschten Vorschläge abgeschlossen. Nachmittags fand eine Kabinettssitzung statt, die die Grundlagen für die endgültigen Vorschläge formulierte und die eine Redaktionskommission zur abschließenden Formulierung einsetzte. Nach Beendigung der Redaktionsarbeiten trat das Kabinett um 8½ Uhr wieder zusammen. Die Ausarbeitung fand die Billigung der anwesenden Kabinettsmitglieder. Die Vorschläge werden am Sonntag, vormittags 10 Uhr, der Reparationskommission durch den Reichsfinanzminister Dr. Hermes übergeben.

Im Vergleich zu den am Freitag den Vertretern der alliierten Staaten auf Wunsch überreichten Entwürfen, die als Programm der Reichsregierung zur Stabilisierung der Mark, zur Balancierung des Etats und zur Behebung der schwelenden Schulden zu betrachten sind, handelt es sich bei den am Sonntag überreichten Vorschlägen gewissermaßen um Ausführungsbestimmungen, also um eine Ergänzung der bereits übergebenen Entwürfen. Besonders bildet nach Auffassung der Reichsregierung die Gewährung einer Goldanleihe, deren Höhe die deutschen positiven Vorschläge offen lässt, die Voraussetzung zur Stabilisierung der Mark und im Zusammenhang hiermit zur Balancierung des Etats und zu einer Behebung der schwelenden Schulden. Als Sicherheitsleistung für eine äußere Anleihe bietet die Reichsregierung der Reparationskommission neben finanziellen Einnahmen u. a. bestimmt umgrenzte Aufsichtsrechte an, die keine Einschränkung der Souveränität der Reichsregierung bedeuten. Das Kapitel über die von Deutschland zu leistenden Sicherheiten nimmt den Hauptteil des Raumes in den Vorschlägen ein. Vorausgesetzt, daß die äußere Anleihe zustande kommt, ist die Reichs-

regierung bereit, auch im Innern Maßnahmen zu treffen, die sich im wesentlichen unter den Forderungen gegen die Währungskatastrophe anschließen sollen.

Allgemein verlautet, daß die von der Reichsregierung verabschiedeten Vorschläge, oder besser Ausführungsbestimmungen, äußerst konkret sind. Das wäre erfreulich, denn nur so ist ein Fortschritt der in Berlin begonnenen Verhandlungen zu erwarten. Ist es einmal eine angemessene Verhandlungsgrundlage geschaffen, die für die Reparationskommission wie für das ganze Ausland einen Beweis des guten Willens der deutschen Regierung liefert, dann wird man schon dem Ziele näher kommen. Als Voraussetzung aber sind positive Vorschläge Deutschlands notwendig.

Bei der Beurteilung der deutschen Vorschläge darf die Reparationskommission nicht vergessen, daß sie es mit einem Verhandlungspartner zu tun hat, dessen Wirtschaft und dessen Finanzen ruiniert und der deshalb kaum Angebote machen kann, wie sie die Nationalisten in Frankreich jehen wollen. Sind die Vorschläge konkret — und das hoffen wir — dann muß sowohl die Reparationskommission wie die Reichsregierung dafür Sorge tragen, daß die Verhandlungen schnell ein Ende finden. Mit jedem Tag der Verzögterung sinkt die Mark mehr, wird die Stabilisierungsarbeit, die ansonsten auch der Reparationskommission ernsthaft am Herzen liegt, erschwert.

* * *

Um Montag oder Dienstag wird der Reichskanzler die Parteiführer über den bisherigen Gang der Verhandlungen mit der Reparationskommission und den Inhalten der deutschen Vorschläge unterrichten.

Erichsenfelds Nachfolger.

München, 4. November. (Sig. Drahtber.)

Die Realionsparteien des bayrischen Landtages haben sich am Sonnabend nachmittag auf die Kandidatur des früheren königlichen Staatsministers Dr. v. Knilling als Nachfolger Erichsenfelds geeinigt. Dr. Knilling hat sich bereit erklärt, die Kandidatur anzunehmen. In einer anschließenden interfraktionellen Besprechung wurde beschlossen, den Landtag für Mittwoch, 8. November, einzuberufen. Die in dieser Sitzung vorzunehmende Wahl des Dr. Knilling zum Ministerpräsidenten ist nach Zustimmung der bayrischen Volkspartei und des bayrischen Bauernbundes als gesichert zu betrachten.

Die bayrische Gefahr.

Auch Lüttwitz in München.

In Bayern sind die Putschisten eifrig bei der Arbeit. Sie bereiten sich vor, das Treiben der italienischen Faschisten für Bayern nachzuhmern. Das ist sicher, trotz aller Dementis „gut unterrichteter“ bürgerlicher Journalisten, und daran kann selbst eine amtliche Widerlegung der jüngsten bayrischen Regierung nichts ändern. Nach unseren einwandfreien, von gut unterrichteter Seite stammenden Informationen kann gar kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß sich neben Erichsenfeld z. B. auch Lüttwitz in Bayern aufhält. Lüttwitz treibt unter dem Namen „General Lorenz“ sein Unwesen, und Erichsenfeld, der sich der Begründigung durch die bayrische Polizei besonders erfreut, tritt unter dem Namen Eichmann-Erichsenfeld auf. Eichmann-Erichsenfeld war sonst, solange er sich noch in Tirol oder anderweitig aufhielt, im Monat mehrfach regelmäßiger Guest eines bekannten bayrischen Professors, der übrigens auch noch mit anderen Kapitisten eifrig verkehrte. Bekanntlich veröffentlichte Erichsenfeld nach dem Rathenau-Mord eine Erklärung, in der er feststellte, daß die Organisation Conjur, dessen geistiges Oberhaupt er ist, nicht an dem Mord beteiligt sei.

Diese Erklärung war von Wien aus datiert, wurde aber unter Mithilfe des Herrn Professors in Bayern verspielt und auf Umwegen nach Berlin geschickt. Daß Erichsenfeld vor dem Rathenau-Mord in Begleitung von Eichmann sich in Berlin aufgehalten hat, dürfte den bayrischen Behörden in München nicht unbekannt sein. Aus Interesse an einer Klärung der Angelegenheit müssen wir es uns versagen, noch weitere Einzelheiten zu machen. Die Situation in Bayern ist ernst, dessen mag sich auch die Reichsregierung bewußt sein. Die Regierung ist im Besitz von Material; wir erwarten, daß sie jetzt gebührend vorgeht.

Das Ende der alten Türkei.

Trennung der Republik vom Kalifat. — Unnatierte Verträge. Aus Konstantinopel kommt die Bestätigung der Nachricht, daß die Nationalversammlung von Angora am 1. November beschlossen hat, das osmanische Kalifat abzuschaffen und eine Regierung der großen Nationalversammlung der Türkei zu bilden. Der Beschuß wurde einstimmig gefaßt. In dem Gesetz über den Regierungswechsel wird ausdrücklich gefestigt, daß die Regierungsgewalt auf ewige Zeiten auf die Nationalversammlung übergegangen ist, und daß das Volk keine Autorität persönlicher Art, also keine monarchische Staatsform mehr anerkennt wird. Das Kalifenamt, das bisher mit dem Sultanat verbundene höchste religiöse Amt des Islam, soll auch fortan durch die Familie Osman ausgeübt werden, jedoch soll die Wahl eines Oberhauptes der Nationalversammlung obliegen. Es wird also eine Trennung der politischen Gewalt von der Religionsgemeinschaft vollzogen.

Gleichzeitig mit diesem Beschuß erklärt die Nationalversammlung von Angora „alle seit dem 16. März 1920 mit der Verwaltung in Konstantinopel abgeschlossenen Verträge und Abschreibungen für null und nichtig.“ Ebenso lehnt sie die Verpflichtungen ab, die sich aus den von der früheren Regierung mit Finanzgruppen anderer Staaten eingeleiteten Verhandlungen ergeben haben. Das bedeutet die unumschränkte Unnatierte Verträge von Sevres, so daß im Augenblick noch nicht absehen werden kann, zu welchen Maßnahmen sich die englische Regierung verpflichtet fühlt.

Russische Perspektive.

(Von unserem Moskauer Korrespondenten.)

In Russland spottet man darüber, daß sich in der Welt noch Leute finden, die in ehrlicher Überzeugung an den russischen Kommunismus glauben. In Russland spricht kein Mensch mehr vom Kommunismus. Man hält ihn für eine überwundene Kinderkrankheit. Als Lenin im Herbst des Jahres 1920 das Todesurteil des Kommunismus verkündete, waren die Anhänger des Kommunismus stark vor Entsetzen. Die Hälfte der Parteimitglieder opponierte erbittert, und man wolle an den Ernst der Worte Lenins nicht glauben. Heute hat man sich mit dem neuen Wirtschaftskurs abgefunden. Es wird als natürlich empfunden, wenn eine neue Oberfläche von Kapitalisten aufsteigt, die sich von der früheren nur dadurch unterscheidet, daß sie noch skrupellos ist als die ehemalige Bourgeoisie. Man hat sich daran gewöhnt, daß diese Oberfläche für ihr Geld alles kaufen kann, was sie sich nur wünscht, während die Unterschicht — wie ehemals — mühsam ihre Brocken vom Tisch des Lebens austischt. Man protestiert nicht dagegen, belästigt nicht die Nichts-als-Geldverdiener, schweigt, solange sie sich nicht irgendwie mit Politik beschäftigen, solange sie nicht Dinge tun oder sagen, die einer hohen Sowjetbehörde mit ihrem kommunistischen Trauerschleier unbehagen sein können. In dieser Hinsicht allerdings versteht man keinen Spaß, und in dieser Hinsicht ist der Kurs seit dem Ausscheiden Lenins sogar wesentlich stärker geworden. Das hat nicht nur den Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre gezeigt, das zeigt nicht nur tagtäglich das Vorgehen der trotz des Drucks weiter bestehenden Oppositionsparteien, sondern das zeigen auch die Ausweisungen der Intellektuellen. Unter ihnen befinden sich vor allem Hochschullehrer, Studenten und Schriftsteller. Ihr Vorgehen gegen die Sowjetgewalt bestand darin, daß ein Teil von ihnen daran gearbeitet hatte, die Parteilosen zu einer Partei zusammenzuschließen und daß ein anderer Teil einer Selbstverwaltung der Hochschule das Wort redete.

Diese kulturrevolutionären Bestrebungen sind überhaupt bemerkenswert. Das, was man im anderen Europa unter Hochschule versteht, existiert in Russland nur noch in sehr begrenztem Maße. Man bemühte sich nach dem Sieg der Bolschewiki, aus den Hochschulen Propagandainstitute für den Kommunismus zu machen. Auf die Dauer stand das aber bei den Hötern, die sich zu einem beträchtlichen Teile aus erwachsenen Arbeitern zusammensetzten, keiner Anfang. Im Verlaufe der Jahre mit dem katastrophalen Zusammenbruch des russischen Wirtschaftslebens verzögerte man immer mehr darauf, den Bau der Universitäten nach voreuropäischem Muster aufrecht zu erhalten. Staatliche Unterstützungen hingegen genießen jene Institute, die ihren Hörern eine praktische Vorbildung zu einem wirtschaftlichen Berufe geben. So entstanden wunderbare Kreuzungen von politischmäßigen Institutaten, technischen Hochschulen und Universitäten, deren Besucherseiten sich in nicht geringem Maße aus Arbeitern zusammensetzen, die man in zweijährigen Vorbildungskursen auf das Stadium vorbereitet. Im übrigen aber ist es um das Bildungswesen in Russland übel bestellt. Die Mittelschule ist fast vollständig von der Bildfläche verschwunden. Die Volksschule auch so gut oder so schlecht durchzuhalten als es geht. Die Städte fehlen, um den Apparat aufrecht zu erhalten.

Endeinen treiben die Linksbolschewiken ihre Regierungsgebäude. Man darf wohl sagen, daß sie augenblicklich das Feld behaupten. Allerdings ist die Rechtsopposition innerhalb der regierenden Städte damit nicht mundtot gemacht. Ihnen den Prozeß zu machen, wie den Sozialrevolutionären, oder sie erweisen, wie die Professoren, kann man nicht gut. Und so geht denn der Streit darum, ob man dem ausländischen Kapital größere oder kleinere Konzessionen machen soll, ob das Zuhören des Reichspräsidenten für die Zukunft aufrecht erhalten werden und ob das System der gemischten Betriebe rentabel gehalten und auf die Dauer die ausländische Konkurrenz verteidigen kann. Die Meinungsverschiedenheiten sollen nicht gerade gering sein und nicht immer mit Glashandschlägen ausgefochten werden. Ernst zu nehmende Politiker rechnen damit, daß es im kommenden Frühjahr zu einer gemeinsamen Auseinandersetzung kommen wird, die zu einer Wiederaufstellung der russischen Frage führen kann.

Sabour Party und Außenpolitik.

Der Sekretär der Fabian-Society verfasste am Freitag einen Bericht des im Wahlfeldzug begrüßten Arbeitersprechers H. H. Barber über die Arbeiterspartei und die auswärtigen Angelegenheiten. Es heißt darin, es habe den Staatsmännern, deren Schätzungen in der jetzigen internationalen Lage in Erachtung treten, folgt an, die Fähigkeiten der Arbeiterspartei zu nutzen, einzusehen. Die Friedensverträge seien ein Erfolg und das Problem von morgen sei die Überwindung dieser Verträge. Der Vertrag von Versailles gründe sich auf die irrationale Annahme, daß trotz der wirtschaftlichen Abhängigkeit der Nationen voneinander das wirtschaftliche Leben einiger Länder zerstört werden könne, ohne daß dadurch andere Staaten in Notwendigkeit gezogen würden. Durch die Bedingungen dieses Vertrages sei die Wirtschaft Deutschlands erschöpft worden und England und andere Länder hätten dadurch einen wirtschaftlichen Überschuß verloren. Zugleich aber habe man Deutschland eine riesige Entschädigung aufgelegt, die ausdrücklich der Lage, in die es durch den Vertrag gebracht worden sei, keine Beziehungen hätte. Der Vertrag von Versailles sei ein Gegenstück des Großfürstlichen Vertrages. Die alliierte Politik im Rahmen eines Krieges zu einem ja unbegreiflichen Chaos geführt. Das Verhältnis zu Russland wäre ein weiteres Beispiel dafür, daß die Parteileute die Interessen der Staatsmänner gegen wirtschaftliche Interessen gebrochen hätten. — Barber ist selbst bez. bevor die Interessen der Friedensverträge nicht hinweggelegt seien, keine Hoffnung für Europa habe. Es wäre daher ein Vorsatz für eine Revision der durch den Frieden geprägten territorialen Veränderungen geöffnet werden. Deutschland müsse in seinen nationalen Interessen von dem Diktat der Alliierten freien werden und die Reparationsforderungen seien am Ende zur Wiederherstellung der zerstörten Gebiete notwendigen Seinen befreit. Die Wiederherstellung habe, soweit das möglich sei, durch den Deutschen zu benötigtes Material zu gelangen, wofür eine überzeugende internationale Hilfeleistung ausgedehnt werden müsse. Die internationales Kooperationsabkommen müssen gebrüderlich werden, um einen allgemeinen Plan für eine Neuordnung Europas und für eine Wiederherstellung des Handels durchzuführen zu können. Russland sollte voll unterstützt und ebenso wie Deutschland in den Verbündeten, in das Schutzmethaus für die Lösung der Weltprobleme aufgenommen werden.

Der sozialistische Wahlerfolg in der Schweiz.

Die vorliegenden genauen Zahlen über die Wahlergebnisse des Nationalratswahls vom 29. Oktober gestatten nun die Schlußfolgerung, daß der sozialistische Wahlerfolg in der Schweiz

auch im allgemeinen keine wesentliche Verschiebung im Stärkeverhältnis der Parteien eingetreten ist und die Geschichte des Landes nach wie vor von den Freisinnigen und den Bauern geleitet werden, so zeigen diese Wahlen doch, daß die Sozialdemokratie den totalen Punkt überwunden hat und wieder im Aufsteigen begriffen ist. Von den insgesamt 198 Mandaten entfallen 43 auf die Sozialdemokratie, 2 auf die Kommunisten und 3 auf die Grüllianer. Unsere Partei hat insgesamt 5 neue Mandate gewonnen, während die Kommunisten 1 und die Grüllianer 3 Mandate verloren haben. Diese beiden Gruppen sind nun im Nationalrat zur vollen Bedeutungsfähigkeit heraufgesunken, und der einzige „Erfolg“ den sie zu buchen haben, ist der, daß sie den Wahlsieg der Sozialdemokratie Knüppel zwischen die Beine warfen und wertvolle Kräfte der Partei, die sonst zum Kampf gegen die Bürgerlichen hätten eingesetzt werden können, auf sich ablenken.

Die Zunahme der Sozialdemokratie und die Abnahme der Arbeiter von den unklaren Sozialreformisten und überradikalen Kommunisten zeigt mit alter Deutlichkeit, daß das schweizerische Proletariat die innere Zivilisation und Spaltung jetzt hat und sich in seiner übertragenen Weise auf dem Boden der marxistischen Klassenkampfstruktur der Sozialdemokratischen Partei zusammengefunden hat. Die Energie, mit der die Partei ihren Kampf gegen das Zuchthausgesetz hält und für die Aufrechterhaltung des Schülertags führte, hat ihr sicherlich die Sympathien weiter Kreise der Bevölkerung zugeführt und das Vertrauen der Arbeiterklasse in die Schlagfertigkeit und Kampffähigkeit gestärkt.

Englische Wahlüberraschung.

Am Freitag, 4. November.
Aus London wird gemeldet: Man erwartet, daß Lloyd George morgen eine sensationelle Überraschung durch die Annäherung bereiten wird, daß er weitere 100 bis 150 Kandidaten ausspielen will, die gegen die Bonar-Law-Konservativen in denjenigen Wahlkreisen auftreten, in denen das Wahlauskomitee noch bestätigt worden ist. Wenn dieses geschehen ist, wird er selbst ernstlich in den Wahlkampf eingreifen und bereits heute in London in einem Kino sprechen.

London, 4. November.
Heute findet die Auflistung der Kandidaten für die Parlamentswahl statt. Man rechnet damit, daß für die 615 Parlamentsplätze wenigstens 1370 Kandidaten in Vorschlag kommen und zwar Unionen 464, Arbeitspartei 414, Liberalen 220, Koalitionsliberalen 170. Es heißt, daß 34 Koalitionsliberalen, die Lloyd George unterstützen, konkurrierende Gegenkandidaten erhalten. Dagegen unterstützen aber in etwa 50 Wahlkreisen die Konservativen die Koalitionsliberalen.

Das Urteil im Hermes-Prozeß.

Das Urteil im Hermes-Prozeß, der am Sonnabend vor der Reunions-Strafkammer des Landgerichts in Berlin zu Ende ging, lautet: „Der Angeklagte Redakteur Hensel von der „Freiheit“ wird wegen Bekleidung zu einer Geldstrafe von 10 000 Mark und zur Entfernung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Die in Frage kommenden „Freiheit“-Artikel werden eingezogen, die dazu benutzten Plakate vernichtet. Minister Dr. Hermes erhält die Befreiung, das Urteil im „Borowski“ in der „Germania“ und in der „Sächsischen Volkszeitung“ auf Kosten des Angeklagten verzögert zu lassen.“ — Die Urteilsveränderung betont, daß der Wahlscheinbeweis für den Verdacht der Bestechlichkeit und der Korruption nicht erbracht worden sei.

So wäre also der Hermes-Prozeß zu Ende. Es ist ein richtiger Sisyphus-Sieg, den Dr. Hermes errungen hat. „Noch ist ein Sieg, und ich bin verloren!“ mag er im stillen seufzen. Daß die bekleidenden Ausdrücke Strafe finden müchten, war klar. Aber sie waren ja nur Zwischenbedingungen, nur erhoben, um Klarstellung zu schaffen. Schwerer als diese 10 000 Mark wiegen vor dem Urteil des Volkes die Worte des Gerichtes über die Pflichten und über das Tafelgefühl eines Beamten. Der Minister, so betont die Urteilsbegründung, hätte seine Beziehungen zu dem Widerstand abbrechen müssen, als er von den geringen Preisen Kenntnis erhielt; jedenfalls hätte er diese Beziehungen nicht von neuem anzunehmen dürfen. Was diese Rüge für Herrn Hermes besonders peinlich macht, ist die Art, in der er im Falle Augustin und im Falle des Ministerpräsidenten Braun gegen die „Stadtbürgertum Zeitung“ über die Pflichten eines Beamten spricht. Wenn es sich um andere Leute handelt, ist Herr Hermes sehr streng. Auch der Einzelne mag da vermieden werden. Weniger streng ist er mit sich selbst. Sie haben die Mücken — bei den anderen und verschüden Kamme — bei sich selbst. Das Gericht verlangt mehr Tatgefühl. Verständlich für die, die die dem Prozeß beizuwohnen und lesen müssen, wie der Zentrumsmann Hermes am 1. November mit Herrn Dr. Alberg, dem Reichsbeauftragten Helferius gegen Erzberger, vor die Schranken des Gerichtes trat.

Auch Herr Alberg mußte in diesem Prozeß eine schwere Figur. Auch er will mit zweiterlei Art. Im Erzberger-Prozeß fürchterlich, peinlich, gerecht und unerbittlich, im Hermes-Prozeß weitestgehend verständnisvoll. Es war es, der das hohe Ziel sang auf die Weineinführung des Herrn Hermes. Das Gericht fand allerdings diese Art von Kellern etwas bedenklich.

Mit dem Prozeß mit der Mücke steht, mit dem soll auch gemessen werden.

Die kommunistischen „Massen“.

Spd. Zur Freitagabend hatten die Berliner Kommunisten die „große Berlinmutter“ eingerufen, die die Wahl der Delegierten zum Betriebsratsvorsitz annehmen sollten. Bis heute (Freitag) hat die „rote Mutter“ dem Verlauf dieser großartig angekündigten Versammlungen nicht ein einziges Wort gesagt. Und warum? Es waren in familiären Versammlungen über 900 Personen eröffneten. In einem Lotterie wurde der Kreis der Delegierten auf nur einen Betriebsratsvorsitzberater, während an anderen Stellen 15 bis 20 Abgeordnete bestimmt wurden. Nur in einer einzigen Bezeichnung wurde die Höhezahl von 600 Delegierten erreicht. Die Sache nach Kandidaten zum Betriebsratsvorsitz war deshalb von vornherein ausgeschlossen; selbst für jede Betriebsgruppe, wie die Betriebe, die in Berlin stattfinden, vereinbart sind, konnte man keinen Kandidaten finden. Über trocken werden die von Rosmarin befürworteten kommunistischen Organisationen ihre Sache nach Druckern fortsetzen und der Wirklichkeit als einziges Mittel die Kontrolle der Gewerkschaften und zu keiner Durchführung eines milden Betriebsratsvorsitzes erzielen.

Der betrügerische Herrenhäuser

oder die ewige Freifahrtskarte.

Im November 1918 machte die Revolution dem preußischen Herrenhaus ein Ende. Die neue preußische Verfassung kennt kein Herrenhaus mehr. Einer der alten Herrenhäuser aber glaubte, die preußische Erste Kammer der Hohenzollernkönige unsterblich machen zu können. Es ist dies der einst vom preußischen König in das Herrenhaus berufene Universitätsprofessor Busz, der noch im Herbst 1921, also drei Jahre nach der Auflösung des Herrenhauses, mit seiner Herrenhausbartsche frei auf den Reichsbahnen herumlutscherte. Erst dann fand sich ein Schaffner, der die Karte konfiszierte und den Fall seiner Behörde meldete. Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter hat sich nun an den Reichsverkehrsminister gewendet mit der Frage, was mit diesem letzten Herrenhäuser geschehen sei. Hier ist die Antwort:

„Auf das gel. Schreiben vom 18. Oktober 1922 teile ich ergeben mit, daß der ordentliche Professor der Mineralogie und Geologie, Geheimer Bergrat Dr. Karl Busz in Münster, gemäß § 16 (2) der Deutschen Eisenbahnverkehrsvorschrift als Reisender ohne gültige Fahrkarte behandelt und daß von ihm das Doppelte des Fahrpreises 1. Klasse Köln-Münster eingezogen worden ist. Außerdem ist die Angelegenheit dem Herrn Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung zur weiteren Behandlung unterbreitet worden.“ gez. Groener.“

Der Herr Minister scheint uns diesen Fall sehr milde behandelt zu haben. Es ist nicht ganz richtig, daß Herr Professor Busz nur „ohne gültige Fahrkarte“ betroffen worden ist; er hat sich vielmehr eines schweren Missbrauchs seiner früheren parlamentarischen Freifahrtskarte schuldig gemacht. Auch ist nicht anzunehmen, daß er in den drei Jahren nur in diesem einen Falle die Herrenhausbartsche benutzt. Nach unserer Meinung bedarf die Angelegenheit einer strafrechtlichen Untersuchung.

Die bestrophenen Bankbeamten.

Die Folgen des „Wirtschaftsfriedens“.

Über das am 2. November zwischen dem Reichsverband der Bankleitungen, dem Deutschen Bankbeamten-Verein und zwei kleineren Organisationen getroffene Gehaltsabkommen für Oktober und November verbreitet der Deutsche Bankbeamten-Verein Mitteilungen in der Presse, die unrichtig und irreführend sind. Der Deutsche Bankbeamten-Verein behauptet, durch das Abkommen sei 1. das Oktober-Gehalt verdoppelt, 2. das vorläufige November-Gehalt um 36 Prozent gegen den Oktober erhöht worden. Beides ist falsch. In Wirklichkeit beträgt die Steigerung nur 74 bis 82 Prozent gegenüber dem unzureichend geregelten September, für den die Angestellten 25 Prozent weniger erhalten haben als ihnen nach dem Abkommen vom 15. September zufallen. Die Steigerung für November gegenüber Oktober beträgt nicht 36, sondern nur 7 bis 9 Prozent. Durch diese Steigerung von 7 bis 9 Prozent wird bereits eine Novembersteuerung von 36 Prozent als abgegolten betrachtet. Diese Differenzen zwischen 7 und 36 Prozent erklären sich daraus, daß 36 Prozent Steuerung abgeltend pro November nicht von dem vollen Oktoberbezug, sondern von dem unzulänglichen Septembergehalt zugeschlagen dem von allen Organisationen abgelehnten Schiedsspruch vom 12. Oktober berechnet wird.

Durch diese Vereinbarung wird die Tariffrage erheblich verschlechtert. Aus diesem Grunde hat der

Allgemeine Verband der Deutschen Beamtenangestellten mit Recht seine Teilnahme an dieser Vereinbarung abgelehnt und sich dadurch volle Handlungsfreiheit in der Wahrnehmung der Bankangestellteninteressen gewahrt. Diese feste Haltung des Verbandes hat zu einem starken Zuström neuer Mitglieder geführt.

* * * * *
Die Meldungen bürgerlicher Blätter über die angeblich beabsichtigte Einleitung einer neuen Teuerungsaktion für die Beamten und Staatsarbeiter veranlassen den ADGB, die AfA und den Deutschen Beamtenbund zu der Erklärung, daß ihnen von derartigen Befreiungen bisher nichts bekannt ist. Vor Mitte November ist kaum mit einer neuen Teuerungsaktion zu rechnen.

Ergebnislose Lohnverhandlungen im Buchdrucksgewerbe.

Berlin, 4. November.

Nachdem die Verhandlungen im Tarifauskubus der deutschen Buchdrucker gestern ergebnislos verlaufen sind, trat heute ein vom Reichsarbeitsminister eingeholter Schlichtungsausschuß zusammen. Nach dem Schiedsspruch sollen die Löhne im Buchdrucksgewerbe für den 5. bis 12. November um 55 Prozent und vom 13. November bis 1. Dezember um 70 Prozent gegenüber dem Oktoberlohn erhöht werden. Dieser Schiedsspruch, der im Spätherbst eine Erhöhung um 2648,25 Prozent bzw. 3870,50 Prozent bedeutet, wurde von den Vertretern der Arbeitgeber nach eingehender Beratung einstimmig abgelehnt.

In Berlin Arbeitsruhe am 9. November.

Der Bezirksverband unserer Großberliner Parteiorganisation und die Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgebung rufen die Arbeitnehmerhaft Groß-Berlin auf, den 9. November, den Tag der Revolution, durch Arbeitsruhe zu begehen. Die Arbeitnehmer soll dadurch beweisen, daß sie entschlossen ist, die Errungenheiten der Revolution unter allen Umständen zu verteidigen. — Am Donnerstag nachmittag findet im Berliner Yungarten eine große Demonstration zur Erinnerung an den 9. November statt.

Der vom Reichsarbeitsamt eingeführte Schlichtungsausschuß für das Buchdruckergewerbe fällt am 3. November über einen Schiedsspruch, nach dem im Monat Oktober gegenüber dem September für sämtliche Direktionsangestellte folgende Zulagen festgesetzt wurden: Lehrlinge und Jugendliche 25 Prozent, Angestellte bis zum vollendeten 20. Lebensjahr 35 Prozent, Angestellte über 20 Jahren 45 Prozent, Angestellte über 24 Jahren 600 Mark und 250 Mark für jedes Kind. Die Spesenfänge für Aufenthaltsfähigkeit werden um 45 Prozent erhöht. Die im September vereinbarten Ortszuschläge bleiben weiter bestehen mit Ausnahme von Münzen, deren Ortszuschlag auf 10 Prozent erhöht wird. Der Ortszuschlag für Hamburg ist auf 17% Prozent erhöht worden. Die Erklärungsschrift über Annahme des Schiedsspruches liegt am 11. November ab.

Wessen Schuld?

Bon Anna Bloß, Stuttgart.

Die Bildungshungrige, die wissenschaftliche, die sozialdenkende und die für ihre Befreiung kämpfende Frau ist für die Gegenwart ein Erfordernis. Wer ihre Entwicklung hindert oder die Entwicklung hemmt, begeht eine große Schuld an sich selbst und an seinem Volke! So schrieb Minna Cauer im Jahre 1902 in ihrem Blatte „Die Frauenbewegung“.

Es ist überall zu beobachten, daß die Unfreiheit der Frau und ihr Ausschluß vom öffentlichen und politischen Leben eine der wichtigsten Ursachen des Verfalls von Kultur und Sittlichkeit bildet. Es ist ja ganz natürlich, daß die Gleichgültigkeit der Männer gegen die Politik eng zusammenhängt mit der Interesslosigkeit der Frauen für das öffentliche Leben, denn wo die Mutter, die Tochter untergehen in Criminellen und Oberflächlichkeit, kann kein höheres geistiges Interesse in Haus und Familie erwachen. Da aber, wo alle geistigen Interessen außerhalb des Hauses geführt werden mit Ausschluß der Frauen, bleiben sie an der Oberfläche, haben sie mit wahrer Kultur nichts zu tun. Denn die Kultur, die einem ganzen Volke eignen sein soll, muß ihre Wurzeln in der Familie haben. Ein Kulturvolk aber, in dem die Frau unfrei ist und fern vom politischen Leben steht, muß sinken.

Wessen Schuld ist es nun, daß wir so viele Völker haben, bei denen man wohl von äußerer Kultur sprechen kann, deren es aber so sehr an innerer Kultur fehlt? Erst sehr spät, im Grunde erst im vorigen Jahrhundert bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß von der Geistesfultur der Frauen die Weisheit der Männer abhängt. Trocken hat der Glaube an die Hörigkeit und Widerstandsfähigkeit so tiefe Wurzeln gefaßt, daß man die Frauen so viel möglich von den Segnungen der Kultur auszuschließen gesucht hat. Und da, wo sie ihnen zugänglich waren, wie z. B. zur Zeit der Renaissance in Italien, war sie nicht das Ergebnis einer aus der inneren Entwicklung des gesamten weiblichen Geschlechts herauswachsenden Bewegung, sondern nur eine spontane Befreiung einzelner Frauen aus geistiger Gebundenheit. Die gleiche Beobachtung können wir in der klassischen Zeit Deutschen machen, im Zeitalter der Romantik und der Blüte deutschen Geisteslebens. Auch hier sind es einzelne kulturell außerordentlich hochstehende Frauen, die über den Durchschnitt hinausragen. Die Masse der Frauen bleibt den kulturellen Zeitrebungen fern. Diese Tatsache steht natürlich in engem Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Nöten, die die Frauen hemmen, z. T. hängt sie aber auch eng zusammen mit dem Widerstand, der von der Mehrheit der Männer der Fort- und Höherentwicklung des weiblichen Geschlechtes geleistet wird.

Einzelne Frauen selbst haben schon früh erkannt, wie notwendig und wichtig die Bildung des gesamten weiblichen Geschlechts für den Staat ist. Abigail Smith Adams, die Gattin des ersten Präsidenten der Vereinigten Staaten, forderte 1776 die Zulassung des weiblichen Geschlechts zu den öffentlichen Schulen mit der Begründung, daß ein Staat, der Helden, Staatsmänner und Philosophen hervorbringen wolle, zuerst wahrhaft gebildete Mütter haben müsse. Die Folge war die Errichtung der Schulen für die Frauen. Auch in Frankreich forderten die Frauen von der Nationalversammlung in Petitionen und Flugschriften das Recht der Frauen auf Erziehung und Bildung. Hier aber wurde erkannt.

In England war es Mary Wollstonecraft, die 1791 darauf hinwies, daß man wohl Damen, aber keine Frauen erziehe. Das Vaterland aber müsse Mütter haben, die gesunde Kinder hervorbringen und zu erziehen imstande seien.

Von der besseren Erziehung des weiblichen Geschlechts erwartete Theodor n. Hippel im gleichen Jahre: „Gewiß hätten wir dann weniger Tyrannen, die auf festen Grund und Boden schiffbrüchige mit Lust arbeiten sehen, oder die solchen, die mit den Glüten ringen, Stochalmre zuwerfen, weniger Blutigel, die den Schweiz und das Blut der Untertanen ohne Mäß und Ziel verschwenden.“

Während die Vorläufer für die Frauenbildung von allgemeinen Gesichtspunkten ausgehen, d. h. während sie die Bildung des gesamten weiblichen Geschlechts im Interesse der Familie wie des Staatswohls fordern, finden wir später, das ausdrücklichste die Möglichkeit der Zulassung der Frau zu allen Berufen wird. Der große Überdruß von unverheirateten Frauen im Bürgertum drängt die dazu, sich die Vorbildung für eine Reihe von Berufen anzueignen, die ihnen bis dahin verschlossen waren. Schon 1770 gab Bajedom den Eltern vom Stande, die kein Vermögen besaßen, den Rat, ihren Töchtern eine Bildung zu geben, die es ihnen ermöglicht, als Lehrerin und Gesellschafterin ein Unterkommen zu finden. In Frankreich forderte Napoleon die Einrichtung von höheren Mädchen Schulen. Hier wie in England ging man von dem Grundsatz aus: „Von der Geistesfultur der Frauen hängt die Weisheit der Männer ab.“ Der Zwang zur

Gewerbsarbeit führte aber auch hier wie in Amerika dahin, daß die Erziehung aller Berufe durch den Besuch der Handelschulen der Gewerbeschulen, der Hochschulen erstrebt wurde. Die Kämpfe um die Zulassung zu allen Berufen dauern bis in die Jetztzeit hinein. Zweifellos steht dafür eine immer dringendere Notwendigkeit vor. Der Überdruß der nicht heiratenden Frauen wird immer größer. Die Selbständigkeit des Berufes gibt den Frauen innere Freiheit und Befriedigung. Über die Zahl der Frauen in den sogenannten höheren Berufen wird doch immer nur eine beschränkt bleiben. Als Kulturfaktor kommt doch immer die große Menge der Frauen in Frage und deren Allgemeindbildung. Wir dürfen uns nicht verstellen, daß hier noch viel zu tun übrig bleibt. Der schroffe Widerstand gegen die Mädchenbildung überhaupt, die diese ausschließlich auf die Fähigkeit für die Frau beschränken will, ihrem „einzigen Beruf“, Gattin und Mutter zu sein, auszuüben, besteht nicht mehr, wenigstens offiziell nicht mehr. Und doch, geschieht wirklich alles für die tiefe, wahre, echte Bildung der Frau? Gerade, weil die Frauen von heute wirtschaftlich selbstständiger sind, als die früheren Frauen, sind ihnen ja viel mehr Möglichkeiten gegeben als früher. Den Grund freilich muß schon die Schule legen. Es genügt keineswegs wenn auch den Schulentlassenen Mädchen ein Exemplar der Verfassung mit auf den Lebensweg gegeben wird. Der Drang, sich mit dieser Verfassung zu beschäftigen, die ja für die heutige Frauenviel von so ungeheurem Bedeutung ist, muß in der Schule gelegt werden. Unsere Mädchen wissen noch allzuwenig von der ungeheuren Bedeutung der Frau für die Volkswirtschaft, die mit dem jetzt überall erteilten hauswirtschaftlichen Unterricht verbunden werden kann. Damit kommt aber dem Mädchen die Erkenntnis, daß ihre Person, ihre Familie, die sie einmal gründen will, nicht Mittelpunkt ist, sondern nur ein Teil der Gemeindehausfultur des Staatshaushalts. Und damit kann dem Mädchen auch der Begeiß seiner Bedeutung als Staatsbürgerin klar gemacht werden. Es muß zum Nachdenken kommen über sich selbst, über die Stellung und die Aufgabe der Frau als Glied des Staates. Die engen Zusammenhänge zwischen allen Forderungen des Frauendurchsetzung, das heute sowohl für die berufstätige wie die verheiratete Frau von so außerordentlicher Bedeutung ist in allen wirtschaftlichen, rechtlichen und geistigen Nöten, darf den Frauen kein verschlossenes Gebiet mehr sein. Noch immer werden Versuche gemacht, den Frauen Schleierlappen anzulegen. Man will ihnen einreden, daß es ja genügt, wenn sie das Frauenstimmrecht haben, statt ihnen zu sagen, daß ja das Frauenstimmrecht ihnen erst ein Ansporn sein soll zum Kampf. Wessen Schuld ist das? Nun, zum Teile wohl die Schuld der Männer, denen die denkende, die kämpfende Frau unbedeckt ist. Aber doch nur zum Teile! Daß auch die Schulen noch ihr Teil Schuld tragen, darauf habe ich schon hingewiesen. Ein großer Teil der Schuld aber trifft die Mütter und die Frauen, die die Stelle der Mütter vertreten. Wenn geleggt wird, daß unsere jungen Mädchen überflächlich sind oder gleichgültig oder frivol, fragen wir doch einmal, wie es in ihrem Elternhause aussieht? „Schlecht um mit Deinen Kindern“ sagt Jean Paul so schön. Nehmen die Mütter wirklich diesen Anteil an dem Seelenleben ihrer Töchter? Lassen sie die lebendige Gegenwart mit erschöpft, die trotz aller Not, allem Schweren doch so reich ist an ungeheurer Freigießen. Jammer nicht unermäßig viele Mütter vor ihren Kindern über die Brot-, über die Fleischpreise? Wie viele aber erzählen ihren Kindern von den Tagen, da eine einzige Stunde den furchtbaren Krieg beendete, von dem Ermachern des Volkes, von der Siegung, die sie selbst vor der Revolution noch eingenommen haben? Gibt es Mütter, die mit ihren Töchtern die Verfassungsparagraphen durchsprechen, die sich auf die veränderte Stellung der Frau beziehen, Mütter, die ihren Kindern sagen, was für Leid der Krieg über sie selbst gebracht hat, wie so vieles, worunter wir heute leiden, Folge ist des Vertrages von Versailles und nicht Schuld der Männer, die sich bemühten, die Geschichte des deutschen Volkes zu leiten. Haben wir Mütter, die mit ihren Töchtern die Klassiker lesen, um ihnen zu zeigen, welchen Aufschwung der deutsche Geist nahm in ähnlich schwerer Zeit wie heute? Haben wir Mütter, die ihre Töchter in die Volksschule oder in sonstige Vorträge führen, um sich mit ihnen über den Alltag zu erheben?

Wer die Entwicklung hindert oder die Entwicklung hemmt der Bildungshungrigen, der wissenschaftlichen, der sozialdenkenden und für ihre Befreiung kämpfenden Frau, der begeht eine Schuld an sich selbst und an seinem Volke! sagte Minna Cauer. Fragen wir uns doch alle selbst, ob uns nicht ein Teil dieser Schuld trifft!

Rechtzeitig!

Nach dem Siege der römisch-nationalen Volkspartei schrieb der „Berliner Volksanzeiger“: „Mussolini war kühn genug, rechtzeitig auf die Straße zu gehen, und darf sich nun eines vollen Erfolges freuen.“

Die „Rote Fahne“ schrieb unter der Überschrift: „Die italienische Warnung“: „Die Arbeiterschaft kann aber nicht warten, bis die verkleinbürgerliche Sozialdemokratie sich besinnst. Sie muß die Organisierung ihres Abwehrkampfes auf wirtschaftlichem und politischem Gebiete rechtzeitig selbst in die Hände nehmen.“

Deutschationale und Moskunationale hoffen also auf ein Rechtzeitig und blitzen dabei, wenn auch verschieden angeht, auf die römischen Nationalen.

Rechtzeitig, so dachte wohl auch Herr Herzog, als er seinen Derwitschian gegen den Parlamentarismus aufführte: „Wir sind fertig mit dem Parlamentarismus ... Wir betrachten den Reichstag nicht mehr als unsern politischen Kampfplatz ... Wir wollen dies Theater nicht mehr mitmachen.“ Wo aber will Herr Herzog „rechtzeitig“ den für sich und seine Gläubiger besser geeigneten Kampfplatz finden?

Herr Hussong schrieb im Blatt der Kaisermemoiren: „Wenn die deutschationale Abstieg an den Parlamentarismus nur schwollende Opposition wäre, würde sie nur den Deutschnationalen schaden. Sie ist aber durchaus Ausdruck einer volkstümlichen Empfindungsweise, die der geistige Mensch mit dem Mann von der Straße gemein hat. Rechtzeitig marschierte Mussolini; haltest euch bereit für die Stunde, da rechtzeitig das deutschationale Marschlied gespielt werden wird.“

Die deutsche Arbeiterschaft, so fügt Robert Breuer im neuesten Heft der „Gloste“ hinzu, hat einmal vergessen, rechtzeitig die auszuhalten, mit deren unversöhnlicher Gegnerschaft sie rechnen mußte. Begangene Fehler lassen sich in der Politik nicht verbessern. Ein Rechtzeitig aber, wie es die Deutschnationalen zu meinen scheinen, könnte solche Geschichtserfahrung im Beleben etlicher Kopfslogik auf den Kopf stellen.

„Der arme Gefangene“.

Die „Kreuzzeitung“ bemerkte zu dem Einschreiten des Berliner Polizeipräsidiums gegen die von einer Ladeninhaberin betriebenen Sammlung für den Mörder Rathenaus Techow: „Da die Dame keine Beleidigung auf eine zu begehende Gewalttätigkeit ausgeübt, sondern einem armen Gefangen in das schwere Los erleichtern wollte, dürfte das Vorgehen des Berliner Polizeipräsidiums erfolglos bleiben.“ Auch die „Deutsche Tageszeitung“ glaubt sich schüchtern vor die Geschäftsinhaberin stellen zu müssen, obgleich sie ihr Vorgehen für durchaus ungörig hält. Über den Geschmack dieser Blätter, für die ein Techow nichts weiter zu sein scheint, als ein armer Gefangener, läßt sich nicht streiten. Über ganz unhaltbar ist es, wenn hier eine Aktion für Straffrei erklärt wird, in der man nur eine Belohnung des Mordkomplizen Rathenaus erblicken kann. Wer sich an einer öffentlichen Spende für Techow beteiligt, äußert damit seine Sympathie mit dem Verbrochen. Die Spende als solche muß also wie eine Belohnung der begangenen Gewalttätigkeit wirken und so den Rücken jener stärken, die sich den gewaltsamen Kampf gegen die Republik zum Ziel gesetzt haben. Das zu verhindern ist der Zweck der Ziffer 3 des § 7 des Gesetzes zum Schutz der Republik und in diesem Sinne geht das Polizeipräsidium gegen die Geschäftsinhaberin vor, deren Verhalten selbst die „Deutsche Tageszeitung“, für durchaus ungehörig erklären muß.

Devisen-Kurse.

Berlin, 6. November.

Amtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	4. November.	8. November.
Amsterdam	1 fl.	240.9-
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	384.03
Kristiania	1 Kr.	1097.25
Kopenhagen	1 Kr.	1197.-
Stockholm	1 Kr.	1596.-
Helsingfors	1 finn. Mk.	170.57
Rom	1 Lire	252.86
London	1 £	27181.87
New York	1 Doll.	6009.98
Paris	1 Frs.	418.96
Zürich	1 Frs.	1102.23
Madrid	1 Pesetas	917.70
Wien	100 Kr.	8.02
Prag	1 Kr.	198.01
Budapest	100 Kr.	241.-

Spätinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

7. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Jan antwortete nicht. Innerlich wurde er dem Bruder und der Tante immer mehr entfremdet.

Die Wege der Knaben gingen mit der Zeit immer mehr auseinander. Jak verlor am liebsten mit den wilden und böswilligen Knaben des Dorfes, mit Hans Hesch, der tagelang die Schuhe schwärzte, und Törn Reye, der in den Gärten Kepfel und Birken stahl. Er trieb sich mit ihnen auf der Chaussee und den Landwegen herum; sie tauchten Zigarettensummel, schwangen einander die Köpfe blutig und hatten dann wieder die tollsten Streiche aus.

Jan verabscheute dies. Er vertrocknet am liebsten mit einem Buch in einen Wintel des Gartens oder später, als es kälter wurde, in der Kochstube. Er floh oft, wenn er keinen Bruder kommen hörte; denn er hatte viel unter dessen brutalen Weisen zu leiden.

Um die Kleidung ihrer Jünglinge tümmerkte Mamself sich nicht viel; sie gingen ärmerlich gekleidet als die Arbeiterkinder.

„Die armen Jüngens“, sagten die Frauen, wenn sie die Dorfstraße entlang gingen in den ausgewaschenen Hosen, „wie lang und mager sie sind!“

Manche stießen ihnen wohl heimlich einen Heizweden oder ein Fötzchen zu, aber keiner fiel es ein, die armen Knaben in die Arme zu nehmen und ihnen die häßlichen vorzeitig erscheinenden Furchen aus der Stirn zu streichen.

„Die armen Jüngens“, sagte auch die Frau Pastor, die eine sehr wohltätige Frau war, „sollte man nicht etwas für sie tun können, lieber Mann?“

„Nein, liebe Frau, das geht nicht an. Das würde die alte Mamself uns sehr übel nehmen; sie hat auch ihren Stolz. Habe nur keine Angst; die Jungen kommen schon durch. Ein paar Schritte weiter, dann hat die frische fröhliche Jugend den Sieg davongetragen über das unfreundliche Alter.“

Pastor Reimers war ein Optimist; er betrachtete alles durch Brillen der jüngsten Heiterkeit.

Das Weihnachtsfest rückte heran. In allen Häusern, selbst in den kleinsten und ärmersten, roch es nach Brotkuchen und Bratwällen. Die alte Lehmbecksche, die sonst immer nur ein Quartier Milch bekam, holte noch ein Quartier extra für den Rosinenstuten. Auf Spätinghof wurden keine Vorbereitungen zum Fest getroffen. Als Jak einmal darauf anspielte, ließ die Tante ein häßliches Lachen aus.

„Ich sollte Stuten haben, wo wir kein Dienstmädchen und nichts haben? Für wen soll ich dann backen? Wenn ich Schwarzbröt esse, könnten Sie auch. Zum Stuten gehört Butter.“

Es wurde ein trüblicher Weihnachtsabend. In diesen Tagen standen sich die Brüder ein wenig näher als sonst; denn heute blieben jetzt die tollsten Jungen daheim. Sie standen am Wohnstubenfenster und blitzen hinaus auf die öde, trostlose Gegend.

„Keinen Stuten,“ murkte Jak, die Faust ballend, „nicht einmal Stuten!“

„Ich wollte bloß, ich hätte einen Tannenzweig mit einem Dreilingslicht,“ flüsterte Jan.

„Was kann man davon essen?“ sagte Jak mit verächtlichen Lachen. Dann starrten beide, das Kind in die Hände vergraben, hinaus auf die schneedeckten Gassen.

Blamself rumorte indessen im Stall herum und unterhielt sich mit ihren Kühen. Sie, die die Menschen hasste, die für niemand ein freundliches Wort hatte, schenkte alle Liebe, deren ihr hartes Herz fähig war, diesen Kreaturen. Mit ihren Kühen unterhielt sie sich. Die Kühe hatte sie lieb. Sie streichelte sie, sie klopfte sie auf den Norden. Ihnen vertraute sie alles an, ihre Sorgen und ihre Freude.

„Stuten will er haben, der dumme Jung. Stuten! Wir haben auch keinen Stuten, was?“

Von dem Turm der nahen Dorfkirche erklangen die Weihnachtsglöckchen. Jak und Jan nahmen ihr Gelängbuch unter den Arm und gingen in die Kirche, wo ein prächtiger Lichterbaum stand.

Hier, zwischen den festlich gepuderten Menschen und den singenden Kindern, wurde ihnen doch ein bisschen weihnachtlich ums Herz.

Von der Kirche eilte alles schnell nach Hause zur Bescherung.

Jak und Jan hatten es nicht nötig zu eilen, auf sie wartete nichts. Auf ihrem Tisch stand nichts weiter als die magere Grüße, Schwarzbröt und Schweinefett. So gingen sie denn langsam die Straße entlang und guckten in die Fenster. Sie sahen, wie bei Matthäus Schneider auf den Schneidebrett ein Bäumchen gestellt wurde; das Bäumchen wackelte, und die Lichter standen schief. Der Schneider ließ noch mit der Schere und Zeug herum, da brachten ihn die ersten Lichter. Bei Ebie Kröger strahlte der Baum schon in vollem Glanze, und die Kinder sangen: „Stille Nacht, heilige Nacht!“ Sie fanden auch bei der alten Rätzschel vorbei, die neben ihrem Stuten zwei Lichter aufgestellt hatte und sich jetzt mit lauter Stimme einen Vers aus dem Gelängbuch vorlas. Einen Augenblick blieben sie noch an Thoms Zimmermanns Tür stehen, Thoms Zimmermann, der die vielen Kinder hatte. Hier roch es nach frischen Körnchen bis auf die Straße

hinaus, und als Jak das Ohr an die Tür hielt, hörte er es ganz deutlich in der Küche zischen und brüllen.

Sie gingen weiter mit großen, hungrigen Augen. Als sie an Georg Bäters Haus vorbeikamen, stand die Bätersche in der Tür, als ob sie auf sie gewartet hätte. Der hell Schein der Ladenlampe fiel auf die Straße. Die Frau winkte den beiden zu.

„Na, für euch ist wohl auf Spätinghof kein Stuten angerührt worden?“

Als die Knaben verlegen zu Boden blitzen, holte sie zwei mächtige, blonde, braune Stutenferle heraus.

„Hier habt ihr euren Weihnachtsmann,“ sagte die gutmütige Frau.

Jak blieb seinem Stutenferl gleich den Kopf ab.

„Junge, der Schmetti!“

Jak betrachtete sinnend die Rosinenaugen und den Goldzahn auf der Brust und dachte, ein Tannenzweig und ein Lichtlein wären ihm beinahe noch lieber gewesen.

„In einem Nachmittage im Februar hatte Jan eine große Freude. Da sah

Hotel Viktoria Fernruf 452.
Gegenüber dem Bahnhof.

Hotel International Neues Haus
am Bahnhof. Fernruf 707 und 789.

Hotel Stadt Hamburg
Weinrestaurant. Von 8 Uhr an Künstlerkonzert.

Gewerkschaftshaus Johannis-

straße. Fernruf 225. Verkehrslokal der sämtlichen Ge-

werkschaften.

Stadttheater-Restaurant. P. 696. Täglich

Künstler-Konzert. Sonntags vornehmes

C. Hanschen.

Restaurant und Café zum Deutschen

Kaiser. Inh. Aug. Bräck Wwe. Königstraße 41.

Fernsprecher 531. Gute Küche. Straßenbahnlinie 8.

Theater-Restaurant u. Café

Fünfhausen 17/19. Bürgerlicher Mittagstisch.

Bodega Weinstuben, P. 886. Fleischhauer-

straße 14. Inh. H. Giesenbeck. Gemüß Aufenthalt.

Rathauscafé Tägl. von 5—1 Uhr

Künstlerkonzert.

Billards. W. Böhm.

Stadttheater — Weißer Saal

Jeden Sonntag: Vornehmes Tanzkränzchen.

Anfang 5 Uhr.

Stadt-Café Holstenstraße 17.
Täglich Künstler-Konzert.
Paul Ferck.

Café Victoria Täglich Konzert.
Mühlenbrücke 1.

"Operette" 8 Uhr abends.

Café Poland Tägl. Künstler-Konzert.

Café Bernhardt Fackenburger
Allee 8.
Täglich abends Unterhaltungsmusik.

Hansa-Café Inh. G. Spicker Wwe.
Vornehmes Famili-Café. Künstler-Konzert.

Neues Lichtspiel-Theater

Fernruf 888. Breite Straße 13.

Erste und vornehmste Lichtbildbühne.

Jeden Freitag sieht das Neueste und von diesem

nur die ausgewähltesten Programme.

Anfang 4 Uhr. Schluß 11 Uhr.

Tusculum Fischstraße 4. Bar zu Wein-
stuben. Dezente Musik.

Gerhard Isdorn Speisekasino.
Johannisstr. 3.

Julius Stammer Konditorei — Kaffee.
Lindenstraße 1b.

Edermanns Konditorei
Täglich Konzert.

THEATER, DOKTORATHEATER UND MOSIM

C. Porté Goldschmiedemeister.
Fabrikation u. Verkauf Augen-
sässer Trauringe. Fleischhauerstr. 25, Breite Str. 25.

Ludwig Zander Juwelier u. Gold-
schmied. Fernruf 5711. Mühlenstraße 3.

Lorenz Behaefeldt Mühlenstraße 8. Uhren, Goldwaren,
Reparaturwerkstatt.

Rudolph Wiese Goldschmied.
Breite Straße 42.
Gold-, Silberwaren. Versilb., Alpacca-, Nickelwaren.

Hallers Musikkhaus Lübeck
Markt 8.

Meyer & Eggert Fernruf 2421.
Königstraße 116.
Musikinstrumente.

Musikklaus Fr. Dietrich & Co.
Musikinstrumente. Beständle. Noten jeglicher
Art. Schreib. Beckergrube 27.

MUSIK Instrumente, Lauten, Gitarren,
Mandolinen usw.
Ernst Robert. Breite Straße 28. Fernr. 870.

Amtliche Rundschau und Gesellschaftliche Rundschau Zeitung-Dauer-Fahrplan

Ehlers & Reetwisch St. Petri 2/4. Holstenstraße 1. Das Haus der guten Qualitäten. Manufaktur. Konfektion. Schuhwaren.

Schuhhaus Zentrum Inh.: W. Ludwig, Marktstraße 2.

Musikhause Jack Musikalien aller Art. Marktstraße 2.

Grabstein J. G. Rediglaub Ndhlg. Israelsdorfer Allee 17. u. 34.
Größe Auswahl am Platze. Billige Preise.

Restaurant Spaßvogel Inh. Paul Sievert. Fernruf 2202.
Gemütlicher Aufenthalt. Täglich Künstler-Konzert.

Schweizerhaus Israelsdorfer Allee. Fernruf 2394.
Restaurant, Café, Konditorei.

Trocadero Fernruf 787. Schüsselbuden 4. Täglich ab 5 Uhr. Fred-Leisner-Symphoniekonzerte.

Fledermaus Täglich Anfang 8.30 Uhr. Sonntag und Feiertag 4 Uhr. Vorstellung und Tanz. 1. Etage! Sehenswerte Bar. Stimmung. Humor.

Wo kauft der Arbeiter Lübecks seine Lebensmittel? Bei Paul Burmester Jr., Holstenstraße 24.

Schuhwarenhaus W. Blumenthal Kohlmarkt 1.
Sandstraße 2—4.

Uhr-C-Voss Breite Straße 36. Holstenstraße 2. Fernsprecher 8398.

Bauer-Fahrplan des Lübecker Volksboten.

Hamburg		Bremen		Eutin		Travemünde	
Woch.	Extr.	Woch.	Extr.	Woch.	Extr.	Woch.	Extr.
55	725	529	725	820	812	615	725
72W	530	720	844	120	267	115	100
75	921	820	921	415*	1205	825	915
92D	1025	820	921	520	1213	105	1234*
113	1225	820	921	925	1025	725	825
125	1255	1017	1134	1225	1225	825	925
34	522	1222	1222	1225	1225	825	916
415	528	528	528	528	528	825	916
715D	829	515	625	1225	1225	825	916
722	926	625	625	1225	1225	825	916
820D	915	638D	725	725	825	825	915
925	1047	725	925	925D	925D	725	825
935	1117	925	1025	925D	925D	725	825
—	1125	1225	1225	1225	1225	825	916
(Orte- Gebiete)							

kleinen

Hamburg		Bremen		Eutin		Travemünde	
Woch.	Extr.	Woch.	Extr.	Woch.	Extr.	Woch.	Extr.
725W	625W	625W	725W	725W	725W	725W	725W
725	925	625	625	625	625	625	625
825	925	625	625	625	625	625	625
925	1025	725	925	925	925	725	825
935	1117	925	1025	925D	925D	725	825
—	1125	1225	1225	1225	1225	825	916

Segeberg

Hamburg		Bremen		Eutin		Travemünde	
Woch.	Extr.	Woch.	Extr.	Woch.	Extr.	Woch.	Extr.
625W	625W	625W	725W	725W	725W	725W	725W
725	925	625	625	625	625	625	625
825	925	625	625	625	625	625	625
925	1025	725	925	925	925	725	825
935	1117	925	1025	925D	925D	725	825
—	1125	1225	1225	1225	1225	825	916

Das bekannte Haus für vorteilhafte Einkäufe.
Markthalleneingang Breite Straße.

H. E. Koch Möbelhäuser Ausstellungsräume. — Fernruf 1050.
Marlesgrube 45, 40.

Inh.: Carl Peters & Rudolf Neiss.

Georg Petersen Hütstraße 19. Manufaktur-, Weiß-, Woll- und Kurzwaren.

Walter Büttner Fernruf 1124. Fleischhauerstraße 42. Rohprodukte, Eisen- und Metalle en gros.

Auto-Eschen Fernruf 1924.

Camphausen & Co. Kraftfahrzeuge.

Possehl's Kohlenhandel

Abteilung Biskarre. Abteilung Mühlenstr. 62.
Fernspr. 8330-8333. Fernspr. 8720-8723.

Koks - Kohlen - Briketts

All-Vertrieb des Lübecker Cokstoks.

Holz, Kohlen- und Holzkohlen-Lager. Täglicher

Platzverkauf: Faisenstraße. Telefon 844.

Max Boje

Transport- und Feuerungsgeschäft

Koks, Kohlen, Briketts. Fernruf 943. Pelzerstr. 24.

F. W. Tietz

Transport- und Feuerungsgeschäft

Koks, Kohlen, Briketts. Fernruf 943. Pelzerstr. 24.

Größte Auswahl bei günstigsten Preisen.

Adolf Borgfeld, Lübeck Inhaber Hermann Kubli.

Oefen, Herde, Grudcherde, Gaskocher

Größte Auswahl bei günstigsten Preisen.

Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Kofern und Reiseartikeln.

F. Fränkel

Breite Straße 35 und Holstenstraße 4.

Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Kofern und Reiseartikeln.

F. Fränkel

Breite Straße 35 und Holstenstraße 4.

Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Kofern und Reiseartikeln.

F. Fränkel

Breite Straße 35 und Holstenstraße 4.

Billigste Bezugsquelle in echten Lederwaren, Kofern und Reiseartikeln.

F. Fränkel

Breite Straße 35 und Holstenstraße

Treistaat Lübeck.

Montag, 6. November.

Der 9. November.

Am kommenden Donnerstag veranstaltet der Sozialdemokratische Verein im Gewerkschaftshaus eine schlichte Feier. Sie ist dem 4. Geburtstage der Republik gewidmet. Wohl sind die unsäglich bitteren Zeitschritte nicht dazu angekommen, Feste zu feiern. Aber das schaffende Volk kann nicht gleichgültig an dem Tag vorübergehen, der ihm die politische Freiheit gebracht hat und der die alten finsternen Gewalten wogte. Es kann dies um so weniger, als die Reaktion lauernd im Hintergrund steht und auf den Augenblick wartet, wo sie mit ihrem Raubtierinstinkt über das halb zugrunde gerichtete Volk herfallen, es in alte Fesseln legen kann. Schon deswegen muss das schaffende Volk sich zusammenfinden, um erneut den Willen zu bekunden, das Erreichte festzuhalten und auszubauen. Mag die bürgerliche Gesellschaft heute verächtlich die Nase rümpfen, und wehmütig der Zeiten gedenken, wo sie mit Brimborium die Geburtstage angebeteter Potentaten feierte. Die republikanisch und sozialistisch gefinnte Bevölkerung kehrt sich nicht an den Spieß herum. Sie wird den Ernst des Tages würdigen und aufs neue geloben, das lang Erstreute und endlich Errungene festzuhalten und auszubauen, seien auch die Widerstände noch so groß.

Der Sozialdemokratische Verein ruft daher seine Mitglieder zu Donnerstag, dem 9. November, zur Revolutionsfeier ins Gewerkschaftshaus auf. Bei dem ausserlesenen Programm wird es gewiss nicht an einem Massenbesuch fehlen. Als Mitwirkende sind vorgesehen: der Chorverein unter Leitung von Dr. Hartmann, die Stadttheatermitglieder Hartmann und Heidmann, weiter Herr Immenendorf sowie ein Quartett des Stadttheaterorchesters. Die Festrede hält Senator Genosse Mehrlein.

So wird das schaffende Volk Lübecks seinen Festtag schlicht und reht begehen. Möge jeder dazu beitragen, dass die Revolutionsfeier einen achtunggebietenden Verlauf nimmt. Keiner darf fehlen.

Die Buchmesse im Kaiserium.

Bücher sind heute sehr teuer, aber so notwendig wie das Brot. Was sollte aus unserer Jugend werden, wenn sie sich nicht mehr an einem guten Werk erdenken und fortführen könnte. Über gerade weil die Preise für Bücher heute auch von Tag zu Tag steigen, muss bei der Auswahl die größte Vorsicht walten. Es war daher ein guter Gedanke des Jugendamtes, vor der Weihnachtszeit eine Ausstellung empfehlenswerter Bücher zu veranstalten, um den Buchhandel zu verhindern. Sie wurde am Sonntag morgen in der Aula des Katharineums eröffnet und fand gleich am ersten Tage das lebhafteste Interesse aller Freunde guter und schöner Geschichtswerke. Trotz der Preissteigerung aller Materialien schafft der Buchermarkt noch Herkunftsbedarf in der Ausstattung. Schon der erste Blick über die vollgeprägten Tische lässt das Auge glänzen. Überall leuchten einem die farbenprächtigen Bucheinbände entgegen, die man um freudiger zur Hand nimmt, da auch der Inhalt jugendlichen Interesses erfordert.

Die Ausstellung ist übersichtlich geordnet. In einer langen Tischarei in der Mitte der Aula ist die Allgemeine Buchausstellung aufgestellt, in der so ziemlich alles vertreten ist, was auf dem deutschen Buchmarkt für die Jugend aufzutreten war. Von kleinen 12-Mark-Büchern bis zum farbenprächtigen, von Künstlerhand geschaffenen Bilderbuch im Werte bis zu 2000 Mk. steigt die Qualität an. Auch technische Lehrbücher, solche für Spiel- und Arbeitsanleitungen, zur Selbstherstellung von Apparaten usw. liegen aus. In dieser Serie ist auch die sozialistische Jugendliteratur vertreten. Werke unserer Jugendchriftsteller Heinrich Schulz, Jürgen Brand, Joh. Stolt sowie ein Werk unseres Reichsministers Rohrbach. Es ist zu bedauern, dass unsere Gruppe nicht dem Vorbild der anderen Aussteller gefolgt ist und eine Sonderausstellung verankert hat. So verblendet die sozialdem. Jugendliteratur, die doch reich an Werken ist unter der Masse des Gebotenen. Vielleicht reicht in Zukunft das Vorbild der kommunistischen Juventus, die eine durchaus mutigstüttige Sammlung ihrer Jugenddrücken und sonstiger Literatur, sowie Radierungen von Käthe Kollwitz zur Schau legt. Im Weiterkampf um die Gewinnung der Jugend darf man heutzutage nicht mehr schmollend schreiten.

Vertreten sind ferner die beliebten Quacksalber-Bücher (splattheitliche Literatur) und die so erfolgreich wirkende Deutsche Dichter-Gedächtnis-Stiftung in Hamburg-Großhörsel.

Die Wander vogel-Ausstellung wie der Jugendchor warten mit lebhaftesten Sachen auf. Bei letzteren darf natürlich das unvermeidliche Kreuzschiff nicht fehlen. Auch katholische Juventus sind besonders anzusehen. Die katholische Kirche versteht es vom altesten, durch Wort und Bild die jugendweichen Herzen zu fesseln.

In die Jugendstube sind die Schüler an der Oberrealschule zum Dom, die mit kunstgewerblichen Erzeugnissen wettstreiten. Bräutiges Bucheinbände, Mappen, bemalte Tapeten zeigen von außen Geschmaß, der sich auch in den Blättern fundiert. Vorzügliche in Messing getriebene Gegenstände für die Braxis und sonstige Arbeiten beweisen, dass in dieser Schule ein vorbildlicher Handwerkunterricht geboten wird. Dieser Ausstellungsraum gegenüber nimmt sich diejenigen der Katholischen Juventus sehr mager aus. Da gegen zeigt die Ausstellung des Onkels am Balken in Lübeck ein freundlicheres Bild. Die hübschen Handarbeiten werden zuvörst der Jugendpflege verkauft. Die gezeigten Handwerkserbeiten der Fräulein geb. Schulz sind bekannt. Sie wortet auch hier mit Mutigstüttig auf. Spielschädel aus Streichholzstecheln sind mannigfach vertreten, reizend die Kampfmänner und eine Puppe, aus Klüten zusammengesetzt. Auch die Kleiderpflanze und kleine Tiere aus Papier erwecken Interesse. Es wird hier gezeigt, dass man auch mit wenig und leichtem Material fröhliches Spielzeug für die Kleinen herstellen kann.

Alles in allem gibt die Ausstellung einen Riesensatz von fortwährender Geschäftswelt, die dem Schund in jeder Form erücksicht zu Leibe rückt. Und das ist der gefundne Zweck des Ganzen.

Im Laufe der Woche finden noch drei Märchenvorstellungen für die kleinere Jugend statt, ferner vier Vortragveranstaltungen mit musikalischen Beigaben.

Die erste Sonderveranstaltung der Jugendbuchmesse fand gestern in den Räumen der Stadtbibliothek (Hundestrage) statt. Direktor Dr. Hirsch zeigte an der Hand einer instruktiven kleinen Ausstellung von ausgemusterten Werken der reichen Sammlung die Entwicklung des Buches von den mittelalterlichen Handschriften bis zu den neuesten von Künstlerhand

geschmückten Gottfried-Keller-Ausgaben. Diese außerordentlich aufschlussreiche Übersicht ist bis auf weiteres werktags während der Öffnungszeiten der Leihstelle (10—1 und 4½—7 Uhr) jedem unentbehrlich zugänglich. Daran schloss sich die Besichtigung einer zweiten Ausstellung, welche die Entwicklung des frühen Buchdruckes vor Augen führte. Ein großer, lebhaft interessierter Kreis von Jung und Alt erhielt so einen lebhaften Einblick in den Werdegang des Buches. Rektor Neimpell sprach im Namen der Geschlechter den Dank für die Darbietungen, denen sich ein Rundgang durch die Büchersäle anschloss, aus und hob anerkennend hervor, dass die Bibliotheksdirektion durch ihre neuzeitlichen Verwaltungsmethoden besonders auch in der Leihstelle und im Lesesaal sich den Dank aller am Buch und der Bildungsarbeit interessierten Kreise erworben habe. — Wie uns mitgeteilt wird, findet Wiederholung der Führung durch die zweite Ausstellung und durch die nächstfolgenden Büchersäle am Mittwoch, dem 8. ds. Wts. 12½ und 1¾ Uhr statt. Die Raumnot der Geschäftszimmer der Bibliothek gestattet leider nicht, auch diese Ausstellung in den öffentlichen Verwaltungsräumen zu veranstalten.

Hochsenwerk Lübeck Aktiengesellschaft.

Der Geschäftsbericht für 1921/22 geht einleitend auf die Entwicklung der Mark ein, die bei Fortdauer befürchten lasse, dass auch erhebliche Papiererwerbe nicht ausreichen werden, die Wertesmäler auf dem heutigen Stande zu erhalten und die Betriebsmittel zu sichern, die für die Beschaffung der Rohstoffe und für die Zahlung der Löhne erforderlich sind. Eine weitere Erhöhung des Aktienkapitals wurde beantragt. Die Festlegung neuer Mittel bedeute bei der unabsehbaren Entwicklung der Mark ein Opfer für die Aktionäre. In dem Bericht heißt es dann weiter:

Die Beschäftigung unserer Werke war in allen Abteilungen beständig, besonders dringend waren die Abrufe in Roheisen und Zement, so dass wir sowohl in Lübeck als auch in Kratzow und Rolandshütte je einen weiteren Ofen in Betrieb nehmen konnten. Bei Schluss des Geschäftsjahres waren in Lübeck drei Hochofen, in Kratzow und Rolandshütte je zwei Hochofen, insgesamt also sieben Hochofen im Feuer. Erhebliche Schwierigkeiten bereitete uns die Bekämpfung der Brennstoffe. Wir waren reizungen, mit außerordentlichen Opfern und Valutazinsen große Kohlemengen aus England zu beziehen, und nur hierdurch konnten wir den östlichen Gießereien die dringendsten Bedarfsmengen an Roheisen zuführen und die Aufrechterhaltung ihrer Betriebe ermöglichen. Wir müssen an der Möglichkeit, dauernd große Mengen englischer Kohlen zu beziehen, ernstlich zweifeln, und wir wollen hoffen, dass eine Steigerung der deutschen Kohlenproduktion uns wieder die natürliche Betriebsgrundlage sichert. Eine Einschränkung unserer Betriebe würde nicht nur uns, sondern auch für die ganze östliche Gießerei- und Maschinenindustrie eine katastrophale Wirkung haben müssen.

Zu der Bilanz wird u. a. bemerkt: Das Grundstückskonto hat sich in Lübeck durch den Erwerb einer Landfläche für die Errichtung eines Beamtenwohnhauses in Größe von 2 Hektar 4 Ar 63 Quadratmeter erhöht. Der Zugang beim Wohngebäude-Konto erstreckt sich auf den Bau von 15 Beamtenwohnungen, des Beamtenwohnhauses und die Erweiterung des Verwaltungsbüros. Das Miete-Konto schließt wieder mit einem erheblichen Verlust ab, da die Anstandshaltungen unter den heutigen Verhältnissen die Mietentnahmen gewaltig übersteigen. Vom Betriebsgewinn wurden vorweg dem Erneuerungs-Konto 4 970 181 93 Mt. zugeschüttet, wodurch dieses Konto vor 30. Juni 1922 mit 20 000 000 Mk. in der Bilanz erscheint, sowie der Rohstoffbestand für Werkstoffe 1 000 000 Mt. Nach Rücksicht dieser Summen verbleiben einschließlich des Gewinnabtrages von 315 961 48 Mt. 29 690 034 39 Mt. Hieran gehen ab: Umlauf 5 146 547 20 Mt., Anleihen 88 955 Mt., Verlust auf Mieten 1 740 485 73 Mt., zusammen 6 974 017 93 Mt.; es verbleiben 22 656 016 46 Mt. Der Aufsichtsrat genehmigte als Wirtschaftsbündnis 4 519 849 08 Mt., so dass ein Überschuss verbleibt von 18 136 167,38 Mt. Die Verteilung wird wie folgt vorbereitet: Zum Rüstungs-Konto II 1 000 000 Mt. Rüstungskasse der Beamten 1 000 000 Mt. Arbeiterunterstützungskasse Lübeck 1 000 000 Mt., Beamtenunterstützungskasse Lübeck 1 000 000 Mt. Unterstützungskasse Kratzow 500 000 Mt., Unterstützungskasse Rolandshütte 400 000 Mt. zur Verfügung des Vorstandes für Mitarbeiterwohne 500 000 Mt. 50 Prozent Dividende auf 20 000 000 Mt. Stromnetz 10 000 000 Mt. 25 Prozent Dividende auf 10 000 000 Mt. Rohstoffkonto 2 500 000 Mt. ab Zinsverzehrung 287 500 Mt. = 2 212 500 Mt. Vortrag auf neue Rechnung 528 667,38 Mt. Der Gesamtwertungsatz unserer Erzeugnisse einschließlich der Abteilungen Kratzow und Rolandshütte und der Roheiserverarbeitung Lüneburg beträgt 917 983 695,49 Mt. gegen 372 436 211,23 Mt. im Vorjahr. Die Durchschnittszahl der beschäftigten Arbeiter betrug im 1. Halbjahr 2550, im 2. Halbjahr 2752, im Durchschnitt 2651 (Gehaltssumme 97 915 936 Mt.) gegen im Vorjahr 1974 (39 972 650 Mt.). Im Jahreschluss betrug das Vermögen der Krankenkassen 460 789,80 Mt. Die Ausgaben für Steuern und die Beiträge zu den gesetzlich vorgeschriebenen und freiwillig eingerichteten Kassen zum Wohle der Beamten und Arbeiter zusätzlich der Zuwendungen für Wohlfahrtszwecke betrugen insgesamt 18 776 465,25 Mt.

Der Sozialdemokratische Verein hält am Dienstag abend 7½ Uhr eine wichtige Mitgliederversammlung ab. Gen. Dregger berichtet vom Bezirksparteitag und Genosse Dr. Leber spricht über das Währungsproblem. Auf eine rege Teilnahme der Genossen am täglichen Parteileben wird gerechnet. Mitgliedsbücher sind vorzugeben.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, dem 13. November statt.

20 000 Mark werden für ein Anzugsmarkttüpfel von der Reichsbank oder Post bezahlt. Für 10 Mark in Gold gibt es 10 000 Mt. für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 6. November bis auf weiteres zum 450fachen Betrage des Nennwertes.

Öffentliche Jugendveranstaltung. Die am Freitag vorher Woche vom freien Berufsschuljahr einberufenen öffentlichen Versammlungen für jugendliche Arbeiter, Arbeiterinnen und Lehrlinge erfreute sich eines sehr regen Besuches. Mit großer Aufmerksamkeit verfolgten die jungen Zuhörer und Zuhörerinnen die Ausführungen des Genossen Dregger. Redner gab einen Bericht von der 2. Konferenz zur Beprechung gewerkschaftlicher Jugendarbeit, und schilderte dann die Ausführungen, die sich das hiesige Jugendkonsortium gestellt habe. An Eingaben an die Direktion der Gewerbeschule seien auf Bezug des Jugendauskusses bisher zwei gemacht. Eine, die die Erlaubnis für den Schulversuch wünscht. Bekanntmachungen des Jugendauskusses am Brett der Gewerbeschule machen zu dürfen, die andere regt einen gemeinsamen Einkauf von Schulartikeln an. Genosse Dregger forderte die Anwesenden zum Schluss auf, sich ihrer Organisation anzuschließen und unter ihren Kollegen Propaganda zu machen für ihre Organisation. Der freien Berufsschuljahr Jugendauskuss habe es sich zur Aufgabe gemacht, alle Gebiete der Jugendfürsorge und Jugendpflege zu bearbeiten und er

erwartet, dass die Jungen beiderlei Geschlechts ihm dabei rege unterstützen. Mit einer Aufforderung des Vorsitzenden im Sinne des Redners zu handeln, wurde die eindrucksvolle Versammlung geschlossen.

Bon der Schiffahrt. Bei dem letzten Schneesturm, bei dem die beiden schwedischen Segelschiffe „Mascotte“ und „Mary“ strandeten, haben noch verschiedene Schiffe Urfüße erlitten. So strandete auch das schwedische Segelschiff „N. S. Niess“ auf Langeland und das dänische Segelschiff „Vitalis“ entliet das gleiche Schicksal an der Ostküste von Falster; dem schwedischen Motorsschiff „Wanja“ brach der Rostmast. Dem deutschen Motorsschiff „Lauri“ versagte bei Bornholm der Motor. Gleich darauf zerriss der größte Teil der Segel. Durch das furchtbare Arbeitsen des Schiffes in der großen See sprang es los. Der Kapitän versuchte einen Notanker zu erreichen, um Schiff und Ladung zu retten. Von der Warnemünder Gießer fähre wurde angeboten, die Besatzung von Bord zu holen, was von den Leuten abgelehnt wurde. Endlich gelangte das Schiff auf der Travemünder Reede an. Es wird jetzt gelöscht und dann repariert werden. Dem Lübecker Segelschiff „Merri“, von Uddevalla leer nach hier bestimmt, zerriss sein Vorlaufflag durch Bruch des Leitwagens. Da das leere Schiff in dem orangefarbenen Boden keine weiteren Segel tragen konnte, brachte der Kapitän sein Schiff, zuerst vor Topp und Tief treibend, dann wieder ein Segel setzend, glücklich in den Hafen von Travemünde.

Obstausstellung. Das Versuchsfeld für Gartenbau prüft schon seit Jahrzehnten alle Obstsorten auf ihr Gehabe im heutigen Klima. Das reiche Sortiment an Kernobst, Birnen sowohl wie Apfel, wird in jedem Jahre erweitert und ergänzt. Um seine Erfahrungen der Allgemeinheit zugute kommen zu lassen, veranstaltet das Versuchsfeld eine sehr wertvolle, sehenswerte Ausstellung im großen Saal der Gemeinnützigen Gesellschaft. Im Anschluss an die Ausstellung werden Herr Oberbürgermeister Glüsing und Herr Baumhülsensitzer Rudolf Vollert Vorträge über die Möglichkeiten des heutigen Obstbaues halten. Alles Nähere gibt die Anzeige.

Hansa-Theater. Viel Mühe gab sich das Hansa-Theater am Sonnabend mit der „Fledermaus“ von A. Strauß. Und hin und wieder lohnte auch ein recht gelungenes Bild die Mühe. Im ganzen aber war die Aufführung noch zu wenig einheitlich und schloss bedenklich nach Variete. Miss Niemann sang die Rolle mit guter Stimme und dem gewohnten Publikumserfolg. Ihr Spiel dagegen sprach wenig an — der naiv-verlebende Fledermaus-Humor liegt ihr nicht. Paul Schüller füllte seine Rolle besser aus, doch lässt er sich durch die Leichtigkeit oft zu sehr mitreißen. Ihnen wurde älter als je, besonders im Vergleich zur Cabaretkunst. Herr Wagner trug zwei Gesangsstücke geschmacvoll vor. — Das Haus war gut besetzt. Ob nicht der eine oder andere von den anwesenden Arbeitern der tollen Kunst des Stadttheaters mehr Geschmac abgewonnen? Für dasselbe Geld?

wb. Stadthallen-Vielfaltvielse. Der Kampf ums Röhr. Ein bissel Lieb, ein bissel Treu und ein bissel Fallichkeit, Lücke und Hinterlist zusammengeführt, das Ganze in einen modernen Zeitungstempel hineinverlegt. Eine Antrige um eine verheimlichte Autofabrik. Aufsehen erregender politischer Artikel, die den Verfasser noch dem Sturz der Regierung zum Staatssekretär des Auswärtigen qualifizieren. Ein Quantum Eleganz, ein Seheraal, eine Rotationsmaschine im Betrieb. Ein Vaat kriegt nich,

Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck.

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes Lübeck v. 3.4. November 1922

	Kleinhandelspreis für 1 Pfund in M.			Kleinhandelspreis für 1 Pfund in M.		
	obrig	soz	neu	obrig	soz	neu
Gleißn. u. Stachelscharen						
Wurstfleisch: Rostfleisch	39,-	31,-	22,-	Arte Peper	10,00	12,00
Bratfleisch	86,-	40,-	26,-	Mühlrahm	10,00	12,-
Kalbfleisch: Kochfleisch	20,-	25,-	18,-	Steckrüben	14,00	16,00
Kratzfleisch	24,-	33,-	18,-	Steitzer Rüben	25,00	30,00
Gammelkjøt/Kalbfleisch:	36,-	38,-	20,-	Hababarber		
Kratzfleisch	36,-	40,-	20,-	Spinat	26,00	30,00
Schweinfleisch: Kochfleisch	540,00	600,00	400,00	Smieheln, 1 Bund	18,00	20,00
Kratzfleisch	580,00	600,00	400,00	Kartoffeln	9,50	10,-
Pferdefleisch: Kochfleisch	120,00	160,00	120,00	Möhren, 1 Bund	12,00	15,-
Kratzfleisch	130,00	130,00	100,00	Radieschen, 1 Bund	4,00	4,-
Leberwurst I	60,00	60,00	40,00	Kräuterflocken	3,00	4,00
II	49,00	44,00	30,00	Grüne Bohnen		
Met						

der andere geht auseinander. Dazu den Saal von „Molin rouge“ und diverse Spannungsmomente. Das ist der große Film dieser Woche. Die Dame und ihr Friseur ist recht humorvoll. Das Spiel der Nenne Ullstein in der Hauptrolle sehr differenziert. Hermann Ritsch als literarischer Friseurmeister war zum Schreien. Sehr frischen Humor zeigt ein amerikanischer Kinderfilm „Freddy spielt Hamlet.“

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Um das Bestattungswesen auf gemeinsamer Gründlage einzubauen, sind heute, Montag abend, Versammlungen im Stadtparkrestaurant (Israelsdorfer Allee) für Burgdorf und Israelsdorf, sowie für Holstendorf-Süd in der Margarethenburg abends um 7½ Uhr; am Dienstag abend sind Versammlungen im Gewerkschaftshaus und im Gesellschaftshaus Markt. Wegen der Parteiversammlung beginnen an diesem Tage die Versammlungen um 7 Uhr.

Stadttheater. Heute Montag nach dem Sinfoniekonzert 2. und letztes Gastspiel der Sabanischen Tanzbühne: Mosai.

Angrenzende Gebiete.

Harburg. „Bewohnto“ Beschimpfung des Reichspräsidenten — strafrei! Wegen öffentlicher Beschimpfung der verfassungsmäßigen Staatsform sowie wegen öffentlicher Beleidigung des Reichspräsidenten hatte sich der Student Johanna in Wilhelmsburg vor der Stadtgerichtsstätte zu verantworten. Er soll am 7. August in angeherrtem Zustande „Nieder mit der Republik!“ gerufen und unter andern gesagt: „Schiedemann hat uns 1918 verraten. Von dieser Regierung erwarten wir nichts. Ebert dieser Schweinheit!“ Der Angeklagte will in einem derartig bestürzten Zustande gewesen sein, daß er ohne Bestrafung war. Der Oberstaatsanwalt beantragte 4 Monate Gefängnis und 10 000 Mk. Geldstrafe. Die Strafammer kam zu einer Freisprechung, da dem Angeklagten der Schutz des § 51 des Strafgesetzbuches ausbilligt werden müsse. Wenn auch der Angeklagte habe geben können, so habe er doch im Zustand einer Bewußtlosigkeit gehandelt. — Einstweilen zogen die Richter andere Schluß.

Kiel. Bezahlung der Terzie nach Körnerwährung. In Kiel fand eine Vertreterversammlung der Schleswig-Holsteinschen Terzie statt, die für die ganze Provinz eine Vereinheitlichung des Münzfußes für Bezahlung in der Privatwirtschaft befloß, und zwar unter Unlehnung an die sogenannte Körnerwährung. Diese betrifft darin, daß die Sonderfüge der Vortriebszeit mit den damaligen Preisen der landwirtschaftlichen Erzeugnisse in Beziehung gebracht werden. Es bleibt den Patienten überlassen, ob sie in natura zahlen, oder den Käuferschein in Rentwert erlösen wollen. Wer aus den Städten kommt da noch mit? Über auch in landwirtschaftlichen Kreisen nimmt man, wie es in einer Zeitungsnotiz steht, die Einführung der Körnerwährung auf Friedensbasis nicht mit ungetrübter Freude hin.

Lübeck (Welt). Verhungert. Das 57 Jahre alte Fräulein Ruth wurde tot in seiner Wohnung aufgefunden. Die

Leiche war schon stark in Verwelzung übergegangen. Die alte Dame ist zweifellos verhungert.

Bremen. Santere Demokraten. Durch die Vereinigung der sozialdemokratischen Parteien bildeten sie diestärkste Fraktion in der Bürgerschaft. Sie erhoben daher Anspruch auf den ersten Präsidentenposten in der Bürgerschaft. Das passte den Rechtsparteiern nicht und hintertrieben vorerst die Neuwahl. Nun haben sie die Zeit benutzt, um die Sozialdemokratie auszuhallen zu können. Sie schufen einen Bürgerblock. Rechtsparteier und Demokraten schlossen sich zu einer parlamentarischen Arbeitsgruppe zusammen, um jede Macht position, auch in den Ausschüssen, behaupten zu können. Die Feindseligkeit des Gewaltstaates durch die Genossen Rhein und Faust war verehrtlich. Die Willkürvölker leisteten ihren Willen durch und wählten den bisherigen Präsidenten wieder, der verhältnismäßig deutlich genug bewiesen hat, der Mann ihres Vertrauens zu sein. Das Verhalten der Bürgerschaft hat aber eine tiefere Bedeutung, als den Herrschäften gegenwärtig gewesen sein wird, es war ein klarer Unschaumasunterricht, dessen Lehren in Erinnerung bleiben lassen. Andernd schließen die politischen Machtwechselnisse, so wird man sich ihrer rücksichtslos bedienen.

Aus aller Welt.

Eine Goldmünzfälschung erobten Stile ist in Berlin von der Goldschmiedabteilung der Reichsbank aufgedeckt worden, bevor Schaden angerichtet wurde. Der Fälscher ist ein Buchdruckereibesitzer Otto Wirkus aus der Tatzelstraße 7, der in der Orientstrasse 62 keinen Betrieb hat. In der Druckerei wurde in einem kroatisch gemischten Dorf ein eisener Stand von fallenden Tüpfeln und einer flachen der kleinen Fälschungsfälsche vom 7. April 1922 gefunden. Herren wurden in einem fremden Goldschmiedel ein großer Menge Goldschmiede und alle Druckplatten, außerdem auch ein großer polnischer Steuervertreter mit den dazu gehörigen Druckplatten und mehrere verschiedene Goldschmieden mit Ringen sowie eine Menge unzähliger Bilder und Bilder niedriger Grade entdeckt. Es ist schwer zu erkennen, welche Schriften schon wiederholt verwendet wurden. Im Dorf sind nur eine kleine Anzahl der Polnische erhaben. Am Vorabend hatte gerade die Polen gekommen, die früher die unzähligen Bücher für ihn vertriebenen. Mehrere von ihnen waren in Berlin verhaftet worden. Die Menge der Goldschmieden fälschte darum ist. Aus ihr geht auch hervor, daß zur Verbreitung eine organisierte Organisation verläuft und zum Teil auch durchgeführt wird. Die polnischen Schiffe sind besonders leicht durch den Süßwasserstrom fortbewegt, so daß die Fälschungen nur manchmal nachkommen. Es ist daher nötig, genau auf die Fälschungen zu achten, die bei den ersten Minuten in das Dorf eindringen und mit Hilfe einer Kette vom Dorf weg schleppen.

Millionendiebstähle in einem Sanitätsdepot. Der Schutzbund ist es gelungen, umfangreiche Diebstähle aufzudecken, die im Königsberger Sanitätsdepot des ersten Armees-

korps begangen worden sind. Drei in diesem jetzt aufgelösten Sanitätsdepot Angestellte haben Morphium, Colaïn und ärztliche Wirkstoffe im Wert von etwa 10 Millionen Mark gestohlen. Nach einer Haushaltung wurden etwa 10 000 ätzliche Morphiumpräparate gefunden. Den Verkauf dieser wertvollen Ware beschäftigte einen Schieberkreis von 27 Personen. Dem plötzlichen Eingreifen der Schutzbundpolizei ist es zu danken, daß die heikliche Verschiebung dieser Waren ins Ausland verhindert werden konnte. Bisher wurden 19 Verhaftungen vorgenommen.

Große Erdölfunde in Hannover. Zahlreiche Bohrungen auf Erdöl werden zurzeit zwischen Hannover und Soltau vorgenommen. Bei Hünxe wurde in 60 Metern Tiefe klares Erdöl in starkem Zufluss angetroffen.

Eine Todesfahrt im Automobil. Ein Automobil der Möller-Werke in Chemnitz, in dem der Ingenieur Hill und der Schlosser Richter saßen, fuhr bei Neuhausen am Bahnhofsgang gegen einen Zug der Kleinbahn Gadelegen-Neuhausen und ging in Trümmer. Richter wurde dabei getötet, Hill schwer verletzt.

Sprechcafé.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Sonderbares Verhalten eines Arztes. Folgender Vorfall verdient der Öffentlichkeit bekannt gegeben zu werden. Bei dem hiesigen Arzt Dr. Baumgärtner war bis vor kurzer Zeit eine Frau mit dem Nachnamen beschäftigt. Für diese Tätigkeit erhielt sie pro Stunde 8 Mk. (acht Mark). Die Forderung der Frau, diesen Lohn auf 15 Mk. zu erhöhen, lehnte Herr Dr. P. ab. Darauf löste die Reinigungsfrau das Arbeitsverhältnis. Gleichzeitig war der 10jährige Sohn dieser Frau bei Herrn Dr. P. in Behandlung. Als nun der Sohn der Frau zum ersten Male nach der Lösung des Arbeitsverhältnisses Herrn Dr. P. wieder antrat, lebte dieser eine weitere Behandlung ab, weil die Mutter des Jungen nicht mehr für den bisherigen Lohnsatz ihre Arbeit verrichten wollte. Eine Beschwerde der Mutter des Kindes bei der Ortskrankenfalle ergab, daß man ihr den Rat erteilte, sie solle unter diesen Umständen nur zu einem andern Arzt gehen. Neben die Stellungnahme der Ortskrankenfalle wird in der nächsten Auskunftung das Mögliche sagen sein. Neben das Verhalten des Herrn Dr. P. erläutern sich weitere Bemerkungen. Einstiegt aber fest: wenn Herr Dr. P. plötzlich seine ärztliche Kunst dazu benutzen zu können, um sich durch Verminderung seiner, der Allgemeinheit gehörenden Kenntnisse, höhere Arbeitskräfte zu verschaffen, so befindet er sich auf dem Holzwurm.

Alfred Dreyer.

Verantwortlich: für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freistaat Lübeck und Neuland Hermann Bauer; für Finanzen Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Mener & Co. sämtlich in Lübeck.

Amtlicher Teil.

Berammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 13. November, abends 6 Uhr.

Gustav Ehlers, Vorsitzender der Bürgerschaft

Zur Abschöpfung des Buchmarktgewerbes ist der Brotmann Rudolph G. Krug für das Jahr 1922 zugelassen. Sein Geschäftssitz befindet sich Breite Straße Nr. 43.

Lübeck, den 20. Oktober 1922. (902)

Das Polizeiamt.

Am Montag, dem 6. November 1922, mittags 12 Uhr wird der Schiffer Blümelmark vom Seeleiter „Lüt“ über seine Reise von Raum zu hier am Dienstag, dem 7. November 1922, 12 Uhr mittags der Kapitän O. B. Thälen vom Motorsegler „Blauhilde“ über seine Reise von Lübeck nach Nepal im Gerichtshause, Zimmer No. 8 Berliner Wohnung eidegen.

Lübeck, den 4. November 1922. (902)

Das Amtsgericht, Abt. II.

Nichtamtlicher Teil.

Am Sonnabend früh entdeckte feste noch junger Schmiede in der Schmiede im 86 Lebensjahre meine heile Frau, unsere liebende Mutter, Tochter, Schwiegertochter, Großtochter, Schwiegertochter und zweite 9047 **Guschi Gentien** Peter, geb. Böhlmann. Ihr Sohn Joachim Johannes Gentien heißt Rudi Paul, Elisa, Lise, geb. 1911, Breitestr. 44, I. Seeburg, Wittenbach, d. 2. 2. 11. Böhlmann. 1922, 1000. Anfang 1923, 1000. Anfang 1924, 1000. Anfang 1925, 1000. Anfang 1926, 1000. Anfang 1927, 1000. Anfang 1928, 1000. Anfang 1929, 1000. Anfang 1930, 1000. Anfang 1931, 1000. Anfang 1932, 1000. Anfang 1933, 1000. Anfang 1934, 1000. Anfang 1935, 1000. Anfang 1936, 1000. Anfang 1937, 1000. Anfang 1938, 1000. Anfang 1939, 1000. Anfang 1940, 1000. Anfang 1941, 1000. Anfang 1942, 1000. Anfang 1943, 1000. Anfang 1944, 1000. Anfang 1945, 1000. Anfang 1946, 1000. Anfang 1947, 1000. Anfang 1948, 1000. Anfang 1949, 1000. Anfang 1950, 1000. Anfang 1951, 1000. Anfang 1952, 1000. Anfang 1953, 1000. Anfang 1954, 1000. Anfang 1955, 1000. Anfang 1956, 1000. Anfang 1957, 1000. Anfang 1958, 1000. Anfang 1959, 1000. Anfang 1960, 1000. Anfang 1961, 1000. Anfang 1962, 1000. Anfang 1963, 1000. Anfang 1964, 1000. Anfang 1965, 1000. Anfang 1966, 1000. Anfang 1967, 1000. Anfang 1968, 1000. Anfang 1969, 1000. Anfang 1970, 1000. Anfang 1971, 1000. Anfang 1972, 1000. Anfang 1973, 1000. Anfang 1974, 1000. Anfang 1975, 1000. Anfang 1976, 1000. Anfang 1977, 1000. Anfang 1978, 1000. Anfang 1979, 1000. Anfang 1980, 1000. Anfang 1981, 1000. Anfang 1982, 1000. Anfang 1983, 1000. Anfang 1984, 1000. Anfang 1985, 1000. Anfang 1986, 1000. Anfang 1987, 1000. Anfang 1988, 1000. Anfang 1989, 1000. Anfang 1990, 1000. Anfang 1991, 1000. Anfang 1992, 1000. Anfang 1993, 1000. Anfang 1994, 1000. Anfang 1995, 1000. Anfang 1996, 1000. Anfang 1997, 1000. Anfang 1998, 1000. Anfang 1999, 1000. Anfang 2000, 1000. Anfang 2001, 1000. Anfang 2002, 1000. Anfang 2003, 1000. Anfang 2004, 1000. Anfang 2005, 1000. Anfang 2006, 1000. Anfang 2007, 1000. Anfang 2008, 1000. Anfang 2009, 1000. Anfang 2010, 1000. Anfang 2011, 1000. Anfang 2012, 1000. Anfang 2013, 1000. Anfang 2014, 1000. Anfang 2015, 1000. Anfang 2016, 1000. Anfang 2017, 1000. Anfang 2018, 1000. Anfang 2019, 1000. Anfang 2020, 1000. Anfang 2021, 1000. Anfang 2022, 1000. Anfang 2023, 1000. Anfang 2024, 1000. Anfang 2025, 1000. Anfang 2026, 1000. Anfang 2027, 1000. Anfang 2028, 1000. Anfang 2029, 1000. Anfang 2030, 1000. Anfang 2031, 1000. Anfang 2032, 1000. Anfang 2033, 1000. Anfang 2034, 1000. Anfang 2035, 1000. Anfang 2036, 1000. Anfang 2037, 1000. Anfang 2038, 1000. Anfang 2039, 1000. Anfang 2040, 1000. Anfang 2041, 1000. Anfang 2042, 1000. Anfang 2043, 1000. Anfang 2044, 1000. Anfang 2045, 1000. Anfang 2046, 1000. Anfang 2047, 1000. Anfang 2048, 1000. Anfang 2049, 1000. Anfang 2050, 1000. Anfang 2051, 1000. Anfang 2052, 1000. Anfang 2053, 1000. Anfang 2054, 1000. Anfang 2055, 1000. Anfang 2056, 1000. Anfang 2057, 1000. Anfang 2058, 1000. Anfang 2059, 1000. Anfang 2060, 1000. Anfang 2061, 1000. Anfang 2062, 1000. Anfang 2063, 1000. Anfang 2064, 1000. Anfang 2065, 1000. Anfang 2066, 1000. Anfang 2067, 1000. Anfang 2068, 1000. Anfang 2069, 1000. Anfang 2070, 1000. Anfang 2071, 1000. Anfang 2072, 1000. Anfang 2073, 1000. Anfang 2074, 1000. Anfang 2075, 1000. Anfang 2076, 1000. Anfang 2077, 1000. Anfang 2078, 1000. Anfang 2079, 1000. Anfang 2080, 1000. Anfang 2081, 1000. Anfang 2082, 1000. Anfang 2083, 1000. Anfang 2084, 1000. Anfang 2085, 1000. Anfang 2086, 1000. Anfang 2087, 1000. Anfang 2088, 1000. Anfang 2089, 1000. Anfang 2090, 1000. Anfang 2091, 1000. Anfang 2092, 1000. Anfang 2093, 1000. Anfang 2094, 1000. Anfang 2095, 1000. Anfang 2096, 1000. Anfang 2097, 1000. Anfang 2098, 1000. Anfang 2099, 1000. Anfang 2100, 1000. Anfang 2101, 1000. Anfang 2102, 1000. Anfang 2103, 1000. Anfang 2104, 1000. Anfang 2105, 1000. Anfang 2106, 1000. Anfang 2107, 1000. Anfang 2108, 1000. Anfang 2109, 1000. Anfang 2110, 1000. Anfang 2111, 1000. Anfang 2112, 1000. Anfang 2113, 1000. Anfang 2114, 1000. Anfang 2115, 1000. Anfang 2116, 1000. Anfang 2117, 1000. Anfang 2118, 1000. Anfang 2119, 1000. Anfang 2120, 1000. Anfang 2121, 1000. Anfang 2122, 1000. Anfang 2123, 1000. Anfang 2124, 1000. Anfang 2125, 1000. Anfang 2126, 1000. Anfang 2127, 1000. Anfang 2128, 1000. Anfang 2129, 1000. Anfang 2130, 1000. Anfang 2131, 1000. Anfang 2132, 1000. Anfang 2133, 1000. Anfang 2134, 1000. Anfang 2135, 1000. Anfang 2136, 1000. Anfang 2137, 1000. Anfang 2138, 1000. Anfang 2139, 1000. Anfang 2140, 1000. Anfang 2141, 1000. Anfang 2142, 1000. Anfang 2143, 1000. Anfang 2144, 1000. Anfang 2145, 1000. Anfang 2146, 1000. Anfang 2147, 1000. Anfang 2148, 1000. Anfang 2149, 1000. Anfang 2150, 1000. Anfang 2151, 1000. Anfang 2152, 1000. Anfang 2153, 1000. Anfang 2154, 1000. Anfang 2155, 1000. Anfang 2156, 1000. Anfang 2157, 1000. Anfang 2158, 1000. Anfang 2159, 1000. Anfang 2160, 1000. Anfang 2161, 1000. Anfang 2162, 1000. Anfang 2163, 1000. Anfang 2164, 1000. Anfang 2165, 1000. Anfang 2166, 1000. Anfang 2167, 1000. Anfang 2168, 1000. Anfang 2169, 1000. Anfang 2170, 1000. Anfang 2171, 1000. Anfang 2172, 1000. Anfang 2173, 1000. Anfang 2174, 1000. Anfang 2175, 1000. Anfang 2176, 1000. Anfang 2177, 1000. Anfang 2178, 1000. Anfang 2179, 1000. Anfang 2180, 1000. Anfang 2181, 1000. Anfang 2182, 1000. Anfang 2183, 1000. Anfang 2184, 1000. Anfang 2185, 1000. Anfang 2186, 1000. Anfang 2187, 1000. Anfang 2188, 1000. Anfang 2189, 1000. Anfang 2190, 1000